

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 15 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 0,40 Gulden, Restseiten 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 80

Mittwoch, den 7. April 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Die Schande des Faschismus.

Immer neue Ueberfälle faschistischer Banditen. — Das italienische Proletariat erwacht.

Der sozialistische Abg. Modigliani wurde einer Mitternacht auf der Straße in Neapel am Sonnabend verprügelt und verwundet.

Genosse Modigliani ist ein Mann von nahezu 60 Jahren, es gehört also schon die neutralistische Kultur dazu, ihn zu mißhandeln. Aber er ist ja Sozialist, und nicht nur das — er ist ja einer der bedeutendsten Rechtsanwälte Italiens und obendrein der Anwalt der Hinterbliebenen des auf Regierungsbefehl ermordeten Matteotti. In dieser Eigenschaft hat Genosse Modigliani an den Gerichtspräsidien von Chiari jenes von uns veröffentlichte Schreiben gerichtet, in dem er hat, die Witwe Matteotti vom Erscheinen an der Stelle einer solchen Justizkommission zu entheben.

Es wechseln jetzt die Posten in der italienischen Bandenbande, der von sich sagt: „Der Staat bin ich.“ Nun, einen Sechsjährigen verprügeln und verwunden — das muß doch einen kleinen Orden und einen großen Posten einbringen. Der Duce wird sich gewiß nicht lumpig zeigen.

Noch ein Opfer des Faschismus.

Wie der Pariser „Quotidien“ mitteilt, liegt der frühere italienische Handelsminister Amendola, der sich gegenwärtig in Cannes aufhält, im Sterben. Amendola leidet an den Folgen von Mißhandlungen durch Faschisten, die ihm bei einem Ueberfall schwere Kopfverletzungen beigebracht hatten.

Amendola, der Führer der radikalen Demokraten nach der Vertreibung Mussis aus Italien, wurde innerhalb von zwei Jahren zweimal von Faschisten überfallen. Das erste Mal kurz vor der Ermordung Matteotti auf direkten Befehl Mussolinis (laut Bekundung von Cesare Rossi, der den Ueberfall organisierte), das zweite Mal im vergangenen Sommer im Bade Montecatini unter den Augen der Behörden. Man ließ ihn damals in bewußtlosem Zustand stundenlang hilflos liegen.

Seber Zoll ein . . . Wilhelm.

Der italienische Ministerpräsident tritt heute eine Afrika-reise an. Das von ihm benutzte Kriegsschiff wird von 15 Torpedobootzerstörern auf der Hin- und Rückfahrt begleitet. Aber das genügt dem ehrgeizigen Diktator noch nicht. Er hat von den früheren wilhelminischen Methoden, Aufsehen zu erregen, gelernt und deshalb veranlaßt, daß zur Stunde seines Heiscentritts alle auf der Fahrt oder im Hafen befindlichen italienischen Dampfer die Sirenen heulen lassen. Die Küstengemeinden sind angewiesen, den ganzen Tag über zu flaggen, abends soll überall feierlich illuminiert werden.

Das italienische Proletariat rührt sich.

Eine Rundgebung der neuen Sozialistischen Arbeiterpartei.

Der Vorstand der nach der im November 1925 erfolgten Auflösung der alten Unitarierpartei neu gegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei Italiens und die ihr angehörenden Abgeordneten haben in Rom am 30. und 31. März eine Tagung abgehalten und eine Rundgebung beschlossen, die in der italienischen Presse nicht veröffentlicht werden durfte. Diese Rundgebung befaßt sich vor allem mit der Ermordung Matteotti und der gegenwärtigen Lage des Faschismus. Die Sozialistische Arbeiterpartei und ihre Abgeordneten sprechen in ihr u. a. in bezug auf den Prozeß in Chiari als von einem „jämmerlichen Justizschauspiel“. Wörtlich heißt es dann:

„Die leuchtende und stehende Gestalt Matteotti

bleibt fortan der feierlichen Dankbarkeit des Weltproletariats geweiht. Diese Gestalt wurde zwar nach dem Tode und trotz des Todes sogar im Gerichtsjaal durch die verbrecherische, wenn auch vergebliche, ohnmächtige Verleumdungswut ihrer Gegner verfolgt, aber sie hat sich gerade durch die Tatsache des unglücklichen Martyriums zu einem unvergleichlichen Symbol des sittlichen und menschlichen Prozeßes erhoben, des Prozeßes gegen alle Schuldigen und Lohndrücker des Mordes, der damit zu einem politischen Regierungsmittel geworden ist.“

Die Rundgebung geht dann auf den „Golgothaweg der arbeitenden Klassen“ ein und bejaht: „Die verwerflichsten Bedingungen, die der italienischen Regierungskontrolle unterworfenen Presse auferlegt sind, die Aufhebung der Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, nichts von alledem vermag unsere Partei oder sonst eine Partei von der Bürgerpflicht zu entheben, keine Anstrengungen zu scheuen. Zu diesem Ziel muß vor allem an die Mitarbeit der Jugend appelliert werden, an die neue Generation von Danks- und Kopfarbeitern, damit sie sich selbst und sodann das Land über die immer dunkleren Raster der italienischen Verfassung und über die täglichen Probleme der Augen-, Innen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik unterrichten. Alle unlehmbaren Schwierigkeiten, die sich dieser Aktion entgegenstellen, vermögen nicht einen Verzicht auf die Ausübung eines Einflusses im öffentlichen Leben zu rechtfertigen. Es muß vielmehr eingegriffen werden, um an der Kritik des absolutistischen Regimes mitzuwirken und um die Beispiele und Hoffnungen der sozialistischen Zukunft auf dem Wege der Freiheit und der Demokratie zu veründen.“

Man kann das Proletariat unterdrücken, indem man ihm alle legalen Mittel raubt, sein Klassenbewußtsein zu manifestieren. Damit aber wird der Klassenkampf als solcher noch keineswegs abgeschafft.

Der Klassenkampf bleibt auch dann als eine natürliche wirtschaftliche und politische Tatsache, die mit dem kapitalistischen Produktionssystem untrennbar verknüpft ist. Daher beschließen die Leitung der Sozialistischen Arbeiterpartei Italiens und ihre parlamentarische Fraktion mit Bewußtsein der Rolle, die sie in diesem Kampfe zu spielen haben, eine neue Plenartagung nach Mailand einzuberufen, die durch alle in Frage kommenden Vertretungen verstärkt sein wird. Sie werden dort die besonderen und äußerst schwierigen Bedingungen einer gründlichen Prüfung unterziehen, die durch die neuen gesetzgeberischen Maßnahmen der Partei auferlegt wurden, um ihr alle Mittel für einen wirksameren Widerstand gegen die maßlose Ausbeutung zu rauben, die das italienische Proletariat auf

dem flachen Lande, in den Fabriken und auf dem Wasser erduldet und sie werden endlich auch dem Proletariat die schnellsten und praktischsten Wege zu seiner eigenen Verteidigung aufzeigen.“

Eine geistige Wettliga gegen den Faschismus.

Der rohen Gewalt, mit dem der Faschismus die Welt zu erobern sucht, hat eine Anzahl von Intellektuellen aus allen Ländern Europas die Macht des Geistes entgegenzusetzen beschlossen und zu diesem Zweck die europäische Liga der Verteidigung der Freiheit gegründet. Sie veröffentlicht heute im Pariser „Quotidien“ einen Aufruf, der bereits etwa 300 Unterschriften der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft, Literatur und Kunst Deutschlands, Frankreichs, Englands, Spaniens, Italiens und Russlands usw. trägt. Mit Bedauern und Unruhe sehe man heute, so heißt es in dem Aufruf, in mehr als einem Lande die freiheitlichen Institutionen durch die Diktatur besetzt und die öffentlichen und persönlichen Freiheiten unterdrückt, insbesondere die Freiheit der Presse, die in

Erneuter Konflikt im englischen Bergbau.

Im englischen Bergbau steht ein neuer Konflikt bevor, wenn es der Regierung nicht im letzten Augenblick gelingt, eine Einigung der Parteien herbeizuführen. Im Vorjahr wurde der Kampf zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kohlenindustrie durch die Bereitschaftserklärung der Regierung, für eine bestimmte Frist Subventionen zur Verfügung zu stellen, vertagt. Diese Frist läuft jetzt ab, ohne daß es den inzwischen eingesetzten Kommissionen möglich gewesen wäre, eine Basis zu finden, auf der sich die Parteien hätten einigen können.

Auf der Grundlage des Arbeitnehmer-Gutachtens haben die Kohlenindustriellen den Arbeitnehmerorganisationen dann einen Vorschlag zur Regelung des Konfliktes gemacht, der am Sonnabend veröffentlicht wurde. Sie erwidern sich zu allen gesetzgeberischen Maßnahmen bereit, durch die die Lage der Bergarbeiter verbessert und die Produktion vermehrt werden kann. Ein Urteil, ob die jeweils anzuarbeitenden Gesetze diesen Voraussetzungen entsprechen, behalten sie sich vor, so daß ihre Erklärung nur platonische Bedeutung hat. Die Ausarbeitung eines neuen Statuts über die Verteilung der Gewinne und die Beteiligung der Arbeiter soll ebenfalls ihren Aufgaben unterliegen. Dagegen sind sie bereit, das Prinzip der Familienunterstützung anzuerkennen. Alles in allem bedeuten die Vorschläge der Arbeitgeber, die u. a. auch eine Erhöhung der Arbeitsstundenzahl vorsehen, um die englische Kohlenindustrie konkurrenzfähig zu halten, keinesfalls ein Entgegenkommen an die Arbeitnehmer. Von diesem Gesichtspunkt aus haben deren Führer die Arbeitgebervorschläge bereits als unannehmbar abgelehnt.

Der englische Premierminister hat jetzt zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Bergbauindustriellen und

der heutigen Gesellschaft die wesentlichste freiheitliche Einrichtung sei, werde schmählich mißhandelt.

Mussolini gegen Vandervelde.

Der belgische Außenminister Gen. Vandervelde hatte vor wenigen Tagen in einem Interview den erfolglosen Ausgang der außerordentlichen Tagung in Geni bedauert und die nur von den Chinesen (?) und Italienern bewilligte Haltung Brasiliens bemängelt. Der „Popolo d'Italia“, das Sprachrohr Mussolinis, wendet sich jetzt in geradezu hysterischer Art gegen diese auf Wahrheit beruhende Feststellung des belgischen Außenministers und behauptet, daß sich Vandervelde in seiner Propaganda gegen den Faschismus nunmehr bis zur Lüge verberge, um die italienische Außenpolitik in schlechtes Licht zu rufen. Die italienischen Delegierten hätten im Gegensatz zu Vanderveldes Unterstellungen nach der Rede des brasilianischen Vertreters keinen Beifall gestiftet und bei allem Verständnis für die logischen Gründe der brasilianischen These habe sich die italienische Delegation durchaus reserviert verhalten.

In Wirklichkeit steht fest, daß mindestens der italienische Staatssekretär Grandi, der charakterloseste Mensch, der sich heute in der Diplomatie herumtreibt, dem Brasilianer Beifall bezogen hat.

den Arbeitnehmern die Initiative ergriffen. Am Donnerstag und Freitag dieser Woche sollen zwischen den Parteien neue Verhandlungen stattfinden, denen man in allen Kreisen außerordentliche Bedeutung beimißt. Es ist anzunehmen, daß bis dahin auch die Bergarbeiter neue Vorschläge ausarbeiten werden.

Mutige Forderungen der englischen Sozialisten.

Auf der Schlußsitzung der Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Whitley-Bay wurde vom Nationalrat eine Entschliebung eingebracht, die für die vollständige Revision des Versailler Vertrages, Zurückziehung der Reparationsforderungen an Deutschland, gegenseitige Streichung der Kriegsschulden und für volle Handels- und politische Beziehungen mit Rußland eintritt. Sie verlangt eine Weltkonferenz der sozialistischen Arbeiter- und kooperativen Internationalen zur Verhinderung des Krieges und fordert die Arbeiter auf, ihren Willen klar zum Ausdruck zu bringen, daß sie jede Kriegsandrohung durch Organisation eines allgemeinen Widerstandes einmünd. die Weigerung des Waffenstillstandes und der Waffenherstellung begegnen würden. Außerdem verlangt die Entschliebung Zurückziehung der britischen Truppen aus Regypten und Beendigung der britischen Zentralbesetzung. Bei Einbringung der Entschliebung erklärte Lenner Brockway u. a.: Der Völkerverbund besitze auch nicht den Schein internationaler Autorität. In ganz Europa würden neue Gruppen gebildet, die unvermeidlich zum Krieg für das kommende Geschlecht führen würden. Die Unabhängige Arbeiterpartei habe die Gefahr des Locarno-Vertrages erkannt.

Zum Tode August Thyssens.

Der Stinnes der Vorkriegszeit. — Montangewaltiger und Scharfmacher.

August Thyssen wurde am 28. Mai 1840 in Eschweiler (Rheinland) geboren. Ende der sechziger Jahre gründete er in Duisburg eine Eisenwarenhandlung mit 8000 Talern Kapital. Dann siedelte er 1871 nach Rülheim an der Ruhr über, wo er die Firma Thyssen & Co. gründete. Mit dem Erwerb sämtlicher Rechte eines Schachtes im Hamborner Bezirk übernahm er die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, wie noch heute seine Werke innerhalb des Hamborner Stadtbezirks heißen.

Im Mai 1912 veräußerte die Firma im dortigen Bezirk über sieben im Betrieb befindliche Schächte mit mehr als 1500 Bergleuten. Vor dem Weltkrieg umfaßte das Hüttenwerk sechs Hochöfen, einen Hochofenmischer von 1000 Tonnen Fassungsvermögen, ein Thoma- und Martinwerk, ein gewaltiges Walzwerk für Obermaterialien (Träger und Formeisen, Winkel- und Tabeisen und ein Wechswalzenwerk in riesigen Dimensionen). Im ganzen beschäftigte Thyssen vor dem Kriege 50 000 Arbeiter. Die Verkehrseinrichtungen umfassen: ein normalspuriges Eisenbahnnetz von 200 Kilometer Schienenlänge, zwei eigene Rheinhäfen, die auf zum Teil eigenen Schiffen einen Gesamtumschlag von weit über 3 Millionen Tonnen vermitteln. Zum Thyssen-Konzern gehören die Aktiengesellschaften für Hüttenbetrieb in Duisburg-Weiderich mit sechs Hochöfen und einer großen Eisengießerei, sowie die Gesellschaft für Leerwertverwertung, Oberbiller Stahlwerk Düsseldorf, Thyssensche Eisenhandels-Gesellschaft G. m. b. H., Duisburg, Transportkontor Vulkan G. m. b. H., Rotterdam und Bruchhausen.

Vor dem Kriege besaß Thyssen auch eine Hüttenanlage mit acht Hochöfen in Hagendingen (Lothringen) und in Caen in der Normandie einen eigenen Hafen zur Erz- und Eisenerz- und ein Hüttenwerk. — Die Leitung der Firma, die als einzige der deutschen Großunternehmungen noch nicht in Gesellschaftsform geführt ist, hat heute sein ältester Sohn, der 1875 geborene Fritz Thyssen.

August Thyssen nahm in den Augen der Öffentlichkeit in der Vorkriegszeit eine ähnliche Stellung ein wie Hugo Stinnes in der Nachkriegszeit. Man sah in ihm die übertragene Wirtschaftsmacht. Was wird Thyssen tun? Diese Frage hat die Industriellen, die Börse, und auch die Regierung in der Vorkriegszeit manchmal sehr intensiv beschäftigt. Der Thyssen-Konzern, die Schöpfung August Thyssens, ist ein geschlossener Montantrakt, auf dem Prinzip des gemischten Wertes aufgebaut. Hier ging Thyssen bahnbrechend voran. Seine Eisen- und Stahlwerke stehen unmittelbar

auf Kohle. Vor Kriegsbeginn entfielen auf den Thyssen-Konzern rund ein Zehntel der deutschen Kohlenförderung. Schätzte man das Vermögen, das dieser Konzern darstellt, nach internationalen Maßstäben, so kommt man zu dem Ergebnis, daß es 1914 etwa 700 Millionen betrug. Jetzt hat es die Höhe von rund einer Milliarde Goldmark erreicht. Diese Zahl ergibt sich aus einem Anleiheprospekt, den die Firma Thyssen in Amerika vorlegte, und den der „Vorwärts“ seinerzeit veröffentlichte. Der Thyssen-Konzern hat also im Krieg und in der Nachkriegszeit sein Vermögen um rund 300 Millionen Goldmark erhöht.

August Thyssen, der Gründer des Konzerns, stand politisch dem Zentrum nahe. Er gehörte zu den reaktionären, scharfmacherischen Großindustriellen, von denen das Zentrum nach mehr besitzt. Seine arbeitereindliche Haltung war vor dem Kriege berüchtigt. Im Kriege betrieb er die Annexion des Erzbezirks von Longwy-Briey, in dem er große Erzminerale besaß, mit Hochdruck. Nach dem Kriege verlor er seine ausländischen Werke, erhielt jedoch dafür sehr große Entschädigungsummen. Diese Entschädigungen haben beinahe das Zusammenbrechen der großen Konzern der Nachkriegszeit hervorgerufen.

Im Herbst 1922 eröffnete er den großen Feldzug des Unternehmertums gegen den Achtstundentag in einem Briefe an den Reichskanzler, den er aufforderte, sich an die Spitze der Bewegung für Verlängerung der Arbeitszeit zu setzen.

In den letzten Jahren hatte sich August Thyssen ziemlich zurückgezogen. Zwar hat er in der Inflationszeit Käufe und Umgruppierungen vorgenommen — aber er war nicht der Typ des spekulativen Aufkäufer und Gründers nach dem Muster Hugo Stinnes, er gehörte zu der vorhergehenden Generation, die in scharfem Konkurrenzkampf groß geworden war. Die eigentliche Leitung des Konzerns hatte seit Jahren sein ältester Sohn, Fritz Thyssen, übernommen. In reaktionärer, scharfmacherischer Gesinnung steht der Sohn dem Vater nicht nach.

An den Plänen zur Schaffung des Riesen-Ruhr-Montantruffs hat der alte Thyssen kein Anteil mehr gehabt.

Der Reichskanzler an die Thyssenwerke.

Der Reichskanzler hat anlässlich des Todes August Thyssens an die Thyssenwerke in Hamborn ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Mit dem Tode August Thyssens ist aus dem

deutschen Wirtschaftslieben ein Mann abberufen worden, der zu den größten Wirtschaftsführern zählt. Mit der Entwicklung der deutschen Großindustrie und des deutschen Bergbaues ist sein Name untrennbar verbunden. Allen Mitarbeitern August Thyssen, die den großen Gründer und Führer des gesamten Reiches Thyssenscher Unternehmungen verloren haben, spreche ich der Reichsregierung und mein aufichtigstes Beileid aus.

Hindenburgs Militärjubiläum.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Reichspräsident begeht heute, am 7. April, sein 60jähriges Militärjubiläum. Als Präsidentenstandbild der Reichsparteien verkörperte General von Hindenburg zweifellos das hinter uns liegende Regime, das alte Deutschland im Zeichen des Kaiserreiches und der kaiserlichen Armee. In ihm sahen die Reichsparteien in erster Linie die einstige „Oberste Heeresleitung“ und deren Machtfülle im Zeichen eines auf dem Höhepunkt der deutschen Führungsgeschichte betriebenen Armeen. Daß diese Hypothese nicht richtig war, hat bereits das erste Jahr der Amtsführung des ehemaligen Feldmarschalls gezeigt. In der Zwischenzeit ergab sich immer mehr, daß die treibende Kraft in der Katastrophenpolitik der Obersten Heeresleitung nicht der eigentliche Oberbefehlshaber, sondern sein Stabschef Ludendorff war.

Rom Wolle gewählt, hat General v. Hindenburg, der in der alten Heeresmacht ziemlich spärlich gefasste Typ des ausgleichenden und menschlich denkenden Militärs, nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten ohne weiteres den Eid auf die Verfassung der Republik geleistet und sich über den engen Kastengeist einer einstigen Gesellschaftsklasse hinaus in den Dienst der Völkerverständigung gestellt. Er hat den Vertrag von Locarno erst zum Gesetz und für Deutschland zu einem völkerrechtlichen Dokument gemacht. Auch seine innerpolitische Amtsführung hat bis heute kaum zu einer wesentlichen Kritik Anlaß gegeben. Kein Wunder, daß man in der Reichspresse anlässlich des Militärjubiläums von Hindenburg neben einer sehr lobenden Verherrlichung des ehemaligen Feldmarschalls herbe Töne über den zweiten Präsidenten der Republik findet.

Kaiserlicher Marschall und Arbeiterschaft sind die Exponenten zweier Welten, die man auf einem Reiner schlechtweg zu bringen vermag. Wenn wir trotzdem an diesem 7. April an das Jubiläum von Hindenburg erinnern, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß der Kulturfortschritt der Menschheit sich auch einmal eines mehr als 50 Jahre im Dienst der Kriegsführung stehenden Militärs zu bedienen vermag, um der Welt den Frieden entgegenzuführen.

Rußland und die Friedenssicherung.

Erklärungen Tschitscherins über den Völkerbund.

In einer Unterredung mit Moskauer Pressevertretern erklärte Tschitscherin zur Frage der Abwägung der Sowjetregierung habe wiederholt unambiguos erklärt, sie könne angesichts der hartnäckigen Weigerung der schwedischen Regierung, die minimal rechtmäßigen Forderungen der Sowjetregierung hinsichtlich der Ermordung von Worskiwskis keinesfalls an den Beratungen teilnehmen, die auf Schweizer Boden stattfinden. Die bevorstehende Tagung der Genfer Kommission wird einen neuen Beweis der Machtsolidität des Völkerbundes, irgendwie zur Festigung des Friedens beizutragen, darstellen. Die unmittelbare Ursache des Genfer Zusammenbruchs liegt in der inneren widersprechenden Politik Chamberlains, der alle Staaten gegen die Sowjetunion zusammenzuführen suchte. Zur Frage einer deutsch-französischen Annäherung erklärte Tschitscherin: Um Brände zu vermeiden, muß ich meine wiederholten Erklärungen in Erinnerung rufen, daß die Sowjetunion mit allergrößter Sympathie einer unmittelbaren deutsch-französischen Annäherung als dem Weg zur Befriedung des Kontinents auf den Grundlagen, die nicht zur Herrschaft außenstehender Mächte führen, entgegensteht.

Weber die Stellungnahme Amerikas zu Locarno und Genf sagte Tschitscherin: Der Endeffekt bleibe immer nur die weitere Unterordnung Europas unter die Herrschaft des amerikanischen Kapitals.

Amerikanisch-italienischer Zwischenfall in Venedig.

In den Osterferien ist es in Venedig zu schweren Zusammenstößen zwischen organisierten Faschisten und den heurlauten Befehlshabern des in dortigen Häfen liegenden amerikanischen Torpedobootzerstörergeschwaders gekommen. Sieben Matrosen wurden schwer verletzt. In italienischen Kreisen

glaubt man, daß dieser Zusammenstoß u. a. auch politische Auswirkungen habe und die Verabschiedung des amerikanisch-italienischen Schuldenabkommens, wenn auch unmöglich, so doch verzögert wird. Es wird angenommen, daß der Senator Borah, einer der Hauptgegner gegen das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen, den Zwischenfall in Venedig zu einer neuen scharfen Auseinandersetzung mit der Regierung Mussolinis machen wird.

Der Regierungswechsel in Südslawien.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Bildung der neuen Regierung ohne den bisherigen Ministerpräsidenten Pašić bevorsteht. Pašić dürfte dagegen auch dem neuen Kabinett angehören. Er hat am Dienstag in Zusta eine Rede gehalten, in der er sich weiter für eine kroatisch-serbische Verständigung erklärte und den Willen zum Ausdruck brachte, mit der radikalsten Partei als der größten serbischen Partei zusammenzugehen — aber ohne Pašić. Er wolle eine Regierung, die gegen die Korruption vorgehe. Bis heute aber stände an der Spitze der korruptiven Elemente der Sohn des Ministerpräsidenten. Mit dieser Rede dürften alle Beziehungen zwischen Pašić und Pašić endgültig abgebrochen sein.

Pašić sprach auch über die Zusammenlegung der neuen Regierung und glaubt, daß an ihr außer der Bauernpartei und dem nicht korruptierten Teil der radikalsten Partei, die slowakische Volkspartei und die Partei der bosnischen Muselmanen teilnehmen werden. Das Programm der neuen Regierung sei Weiterführung der Politik einer serbisch-kroatischen Verständigungsreform des Steuerwesens im Geiste einer Milderung der Lasten, Kampf gegen die Korruption und Wiederherstellung des Rechtszustandes im Lande.

Der Sohn des bisherigen Ministerpräsidenten Pašić, der im Mittelpunkt des bekannten großen Korruptionslandtags steht, ist aus Belgrad zum Begräbnis seines Schwiegervaters plötzlich nach Korju abgereist.

Der chinesische Bürgerkrieg und die Fremden.

Eine neue Note an China.

Einer Neutermeldung aus Peking zufolge fanden die dortigen ausländischen Gesandten eine Note an das chinesische auswärtige Amt, in der sie dessen Aufmerksamkeit auf den Bürgerkrieg und insbesondere auf die Luftangriffe richteten, die das Leben und Eigentum der Fremden in Peking gefährden und in der sie die Hoffnung ausdrücken, daß die chinesische Regierung sofortige Schritte unternimmt, um den streitenden Parteien die Notwendigkeit vorzuhalten, die Gefahr abzuwenden, damit weitere Unterbrechungen für die Abhaltung der internationalen Konferenz in Peking, an der Delegationen von zwölf freundschaftlichen Mächten teilnehmen, vermieden werden. Die Note macht die chinesische Regierung für alle Schäden verantwortlich, die dem Leben oder Eigentum der Fremden zugefügt werden.

Die Note ist eine arge Beule. Die Bürgerkrieg in China wäre längst beendet, wenn die Großmächte nicht die verschiedensten kämpfenden Parteien mit Geld und Waffen unterstützt hätten, um sich so einen Einfluß in China zu sichern.

Kriegsteilnehmer für Friedenssicherung.

Die gegenwärtig in Rizza stattgefundenen Tagung des Verbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer in Frankreich, an der etwa 350 000 Mitglieder teilnahmen, hat sich am Ostermontag mit der Frage der Sicherheit Frankreichs und der Organisation des Friedens beschäftigt. Eine vom Kongreß vorgelegte Entschließung bezeichnet die Locarno-Verträge als einen Schritt zur Garantie und zur Befriedung Europas. Gleichzeitig wird die Tätigkeit Briands in Genf gebilligt und die Stärkung der Beschlüsse des Völkerbundes sowie eine ständige und allgemeine Kontrolle der Kriegsrüstungen der einzelnen Länder gefordert.

Der Religionskrieg in Kalkutta. Seit Beginn der Unruhen wurden 35 Personen getötet und 400 verwundet. Dienstag herrschte bis 1 Uhr nachmittags Ruhe, dann brachen im Norden der Stadt neue Unruhen aus. Eine Moschee wurde von Hindus angegriffen. Truppen und Polizei räumten sofort das Stadtviertel. Zur Zeit finden noch Kämpfe zwischen einzelnen Hindus und Mohammedanern statt.

Ein Fememörder verhaftet. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Schwern, daß ein gewisser Thomien aus Faulsch, der vom Berliner Polizeipräsidenten wegen Teilnahme an einem Fememord freibrieflich verfolgt wird, in Mecklenburg auf dem Gut Vorkow festgenommen worden ist.

Dostojewskis Leidensweg.

Von Julius Meier.

Man überreicht kaum, wenn man die Bürde Dostojewskis die schwerste nennt, die je einem Menschen, von dem wir wissen, auf die Schulter gelegt wurde. Leiden jeglicher Art peinigten ihn, vom Kleinsten bis zum größten körperlichen Elend, soziales Elend, irdisches Elend, alles im Exzeß. Er wird als Kranke geboren. Der trunkstüchtige Vater hat ihm die Epilepsie in die Wiege gelegt, die Geißel, die dem geistigen Arbeiter die fürchterlichste sein muß, da sie ihn mit Unmacht bedroht. Die schenkt ihm blühende Geistes und befreit ihn den „Adioten“. Er wird (1821) in beschidenen aber erträglichem Verhältnissen hineingeboren, verliert in Moskau, wo sein Vater als Arzt am Armen-Hospital angestellt ist, eine strenge aber glückliche Kindheit, wird in Petersburg auf der Ingenieurhule zur militärischen Laufbahn vorgebildet und hat schon hier dank dem krankhaften Geiz des Vaters mit der Armee zu kämpfen. Er wird die Not fünfzig Jahre lang nicht los. Seine Not ist nicht die stille Kämmerlichkeit des Dichters im Dachstuhl, sondern hat kolossale, ins Unmögliche reichende Jüge, ist auch eine Art Halluzin, die zu ihm gehört, der er nicht entgehen kann, und, so scheint es zuweilen, nicht entgehen möchte. Natürlich verweigert er, weiß zu genießen. Der Hungerleider auf fünfzig Jahre war ein Dominant auf Minuten. Er verachtet wie ein Fürst, gewinnt und verliert große Summen, ist reich auf der Finsternis vor den Gläubigern und nimmt ausgedehnt noch die richtige Schuldenlast von Verwandten dazu. Er verheiratet sich aus allem eine Wahnsinn zu machen, auch aus der Not. Er ist keine Armee, wagt sich mit ihr, wagt sie Schwachheit, gehalten sie, entnimmt ihr Haupt- und Nebenmotive vieler Romane, weint und lacht über sie. Finanzliche Operationen bestimmen sein Leben. Das Geld erlangte für ihn die Beiseite einer Person, von der er sich trennen ließ, die unmittelbar nach mittelbar in seine Schöpfung eintritt und ihn zu Gehaltungen trieb. Die Dostojewskis sind eine alte oblige Familie. Man wartet nicht davon in ihm, auch nicht in seinem Neffen. Er ist der erste moderne Proletariat der Feder.

Das Kapitalverbrechen hat er aus nächster Nähe kennengelernt. Nach dem Tode der Mutter überläßt sich der Vater dem sinnlosen Geiz und seiner Trunksucht und wird das Vorbild des alten Karamezis. Nur hat ihn keine soziale Sinnlichkeit befallen. Als der Ruine kann er

wachsen ist, wird der Vater von mißgünstigen Leibeigenen ermordet. Das Hauptverbrechen reibt darauf zurück.

Die Behörden der Justiz erfahren er am eigenen Leibe. Den jungen Dichter, der sich in eine ansehende nihilistische Verschwörung eingelassen hat, verurteilt (1849) das Militärgericht zum Tode. Die Meinung über die Petraschewski-Verschwörung und die Art der Teilnahme Dostojewskis sind geteilt. Aus den Akten entzieht der Eindruck, es habe sich um die Gesellschaft jugendlicher und recht harmloser Schwärmer gehandelt, deren Unreife groß war. Unter diesem Eindruck hat Dostojewski offenbar seine Erlebnisse als Verschwörer in den Sitzungen der Revolutionäre, die in den „Damen“ vorkommen, verwendet. Dostojewskis revolutionäre Forderung war die Aufhebung der Leibeigenschaft, die ohnehin bald darauf verfallen wurde. Die erste Gerichtskommission hat anscheinend kein Belastungsmaterial gefunden. Erst das darauf vom Jaren eingelebte General-Auditorium hat das harschliche Urteil erlassen. In der letzten Minute vor der Vollstreckung werden die Verurteilten zur Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt. Dostojewski erhält vier Jahre und hat dann die gleiche Zeit als gemeiner Soldat in Sibirien zu dienen. — Die harte Strafe bricht ihn nicht, sondern erhebt ihn. Das Zuchthaus wird der Nährboden für die Werke der Reife.

Nach seiner Entlassung aus dem „Totenhans“ zwei bewegte Liebesaffären. Die erste beginnt noch in Sibirien und führt zu einer kühnen Ehe.

Er liebt Maria Dmitrijewna bereits, als sie noch mit einem ihm unähnlichen Hauptmann in Semipalatinsk, der Zwangsgarnison Dostojewskis nach seiner Entlassung aus Sibirien, verheiratet war. Der Hauptmann wird zur Verzeihung Dostojewskis nach Kusnez, einer anderen sibirischen Garnison, verlegt, nicht dort, und seine Witwe verlobt sich bald darauf mit einem anderen. Dostojewski mag schwer darunter gelitten haben, widersteht sich aber nicht der Verbindung, nicht vielmehr dem glücklichen Nebenbuhler zu helfen und bringt große Opfer, damit das Paar heiraten kann. Das Verhältnis geht aber auseinander, und nun nähert sich die Witwe wieder dem Dichter, läßt ihn nach Kusnez kommen und heiratet ihn. Sie bringt einen Sohn mit, einen Langenack, der Dostojewski viele Sorgen bereitet und den er bis zuletzt ein liebevoller Vater bleibt. Nach dem Tode der Tochter unterhält Maria Dmitrijewna während ihrer ganzen Ehe mit Dostojewski ein schon vorher begonnenes Verhältnis mit einem, wie behauptet wird, fähigen und sehrbedeutenden Lehrer namens Bergmann. Nach Beschränkungen Dostojewskis hat er ihn geschäftlich wie einen Lehrling behandelt. Dostojewski hat sich

Wilhelm Liebknechts letzte „Majestätsbeleidigung“

Der hundertste Geburtstag des unvergeßlichen Alten ruft die Erinnerung an die letzte Mebertracht wach, die an dem großen Kämpfer von der deutschen Schandjustiz verübt wurde. Liebknecht hatte im Jahre 1895 den Parteitag in Breslau eröffnet. Kurz vorher war wieder eine jener Besen gegen die Sozialdemokratie, die ja den Hauptinhalt der wilhelminischen Politik gebildet haben, im Schwange. Gegen diese Besen wendete sich Liebknecht mit folgenden Worten:

Unter dem Schutze der höchsten Staatsmacht ist der Parteil der Fehdehändschuß hingeworfen worden, der Fehdehändschuß zum Kampf auf Leben und Tod. Wohl, was die Beleidigung unserer Partei betrifft, so stehen wir so hoch, daß die Kroturke — kommen sie, woher sie wollen — nicht an uns heranreihen.

Wegen dieser zwei Sätze, in denen doch mit keinem Wort vom Kaiser geredet wird, wurde nun Liebknecht der Majestätsbeleidigung angeklagt, von der Ersten Strafkammer in Breslau auch schuldig erkannt und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Liebknecht stand damals im 72. Lebensjahr! In dem ersten Satz wurde eine Majestätsbeleidigung nicht gefunden, dagegen im zweiten; wohl habe, lautete das Urteil, Liebknecht „seine Worte absichtlich so gewählt, daß die Verleugung wegen Majestätsbeleidigung ausgeschlossen werde“, aber damit habe Liebknecht „nicht die Begehung der Straftat, sondern die strafrechtlichen Folgen vermeiden wollen“. Zwar habe er nicht vom Kaiser gesprochen, auf ihn auch nicht hingewiesen, aber „nach den Umständen und nach der Persönlichkeit des Angeklagten habe sich den Hören die Ansicht aufdrängen müssen, daß zu den Personen, denen der Vorwurf der Majestätsbeleidigung gemacht sei, der Kaiser gehöre“. Das war der berühmte Dolus eventualis, die mögliche Absicht, die danach in der deutschen Schandjustiz so fleißig verwendet worden ist. Dieses allererbärmlichste Urteil wurde dann vom Reichsgericht bestätigt; dieses höchste Gericht entwand sich der Nachprüfung durch eine gemeine Verdringung: es erklärte die Behauptung der ersten Instanz, die Zuhörer hätten die Majestätsbeleidigung bezogen, eine tatsächliche Feststellung, die sich der Überprüfung durch die Revisionsinstanz entziele. Das Reichsgericht war eben schon in früheren Zeiten ein rechtes Schandgericht. Das Urteil gegen Liebknecht hat auch in juristischen Kreisen die härteste Ablehnung gefunden, und es war auch der Anlaß, daß sich der Deutsche Juristentag im Jahre 1898 mit diesem Dolus eventualis kräftig auseinandersetzte; insbesondere das Gutachten von Franz Liszt war die stärkste Verurteilung der selbstamen Rechtslehre, die sich das Reichsgericht, um Sozialdemokraten ins Zuchthaus zu bringen, damals zugelegt hatte. Aber wenn man sich vorstellt, daß ohne den Weltkrieg die Innung Majestät noch immer vorhanden wäre und aufrechte Männer noch immer eingesperrt würden, weil sie einen Schuft und Narren, wie es der preussische Wilhelm war, beleidigt haben sollen, so wäre man fast veranlaßt, das große Urteil zu segnen, das zum Schluß die Menschheit von noch Ärgerem befreit hat.

Zusammenschluß aller Eisenbahnerorganisationen.

Die „Rostische Jta.“ weiß von einem geplanten Zusammenschluß der großen Eisenbahnerorganisationen zu einer gemeinsamen Kampffront gegen die Reichsbahn-Gesellschaft zu melden. Ein Vertragsentwurf sollte die Schaffung eines Kartellverhältnisses vor. Durch Annahme dieses Vertrages würde sich die Organisation bei voller Aufrechterhaltung ihrer sonstigen Selbstständigkeit dazu verpflichten, daß alle Handlungen und Maßnahmen, die im Interesse der Eisenbahner notwendig sind, von allen Organisationen gemeinschaftlich durchgeführt werden.

Arbeitslosen demonstration in Polen. Aus Warschau wird gemeldet, daß es am Dienstag in Lublin zu Arbeitslosenunruhen kam, als etwa 1000 Arbeitslose für die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung demonstrierten. Der Zusammenstoß erfolgte mit der Polizei. Drei Polizisten wurden schwer verletzt. Die Menge konnte erst beruhigt werden, nachdem der stellvertretende Bürgermeister die Versammlung abgebrochen hatte, daß in diesen Tagen für die hungernden Arbeitslosen eine größere Geldsumme verausgabt werden soll. Die Menge wurde schließlich durch größere Militärabteilungen zerstreut.

Das moralische Japan. In der japanischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach amerikanische und westliche Tänze als unmoralisch in Japan verboten werden sollen.

auf der Reise nach Petersburg. Es kommt zu sehr großen Details, die vielleicht übertrieben wurden. An der Tafel ist kaum zu zweifeln. Die Frau erkrankt an Tuberkulose und das Paar trennt sich, anscheinend weil die Gattin das Petersburger Klima nicht verträgt. Sie geht nach Ewer. Dort verschlimmert sich ihr Zustand und Bergunoff verläßt sie. Dostojewski eilt zu der hoffnungslosen Kranken. In einem Paroxysmus, den man verschmerzen deuten kann und den Dostojewski nicht wie seine Biographie ausgelegt hat, beichtet Maria Dmitrijewna dem Ahnungslosen den Betrug mit dem Lehrer und erkrankt wie nichts. Dostojewski pflegt sie mit größter Aufopferung bis zum Ende.

Die zweite Liebe, über die wir noch weniger wissen, aber demnach eingehende Aufschlüsse erhalten werde, spielte zum Teil noch während der unglücklichen Ehe, ging harmloser aus, aber ist dem liebesbedürftigen Herzen Dostojewskis nicht anadiger gewesen. Pauline Suslowa, eine hübsche Studentin, soll, wie die Tochter Dostojewskis sagt, ein oberflächlicher Ehrgeiz zu dem berühmten Dichter getrieben haben (?). Sie veranlaßt ihn, ihr nach Paris zu folgen und nimmt sich dort einen anderen. Dostojewski findet sich ab, wird aber, sobald Pauline ihr Intermezzo, eins von vielen, beendet hat, wieder gelapert, diesmal mit schwerem Geschick: Drohung mit Selbstmord usw. Offenbar ist auch diese Liebe dem Dichter sehr nahe gegangen.

Nachher hat Dostojewski noch einmal als Brautwerber danebengegriffen, bis er dann endlich (früher 1867) nicht weit von den Hören, in Anna Grigorjewna, seiner 19 jährigen Stenographin, die würdige Gattin und Genossin fand.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem sechsen erscheinenden Buch „Dostojewski der Dichter“ entnommen.)

Die Volkshöhne auf der Moskauer Kunstausstellung. Wie die Zeitung „Volkshöhne“ meldet, hat der Verband der deutschen Volkshöhnenvereine beschloffen, sich an der am 15. April beginnenden Ausstellung der revolutionären Kunst des Abendlandes in Moskau zu beteiligen. Das Material, besonders Bühnenschilder zu „Der befreite Don Quixotte“ von Lunatscharski und zu Paquets „Sturmflut“ sind bereits abgehandelt worden.

Ein neuer Kolo. In den nächsten Tagen erscheint im Verlage von Albert Langen (München) Walter v. Moloß neuer moderner Roman „Im ewigen Licht“, der den dritten Teil der Trilogie bildet, deren erste Romane „Auf der rollenden Erde“ und „Rebentanz“ sind.

Danziger Nachrichten

Die Lebenshaltungskosten im März.

Rückgang der Indexziffer um 1,4 Prozent.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats März 1926: 131,2 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Februar 1926 festgestellten (133,1) einen Rückgang um 1,4 Prozent auf.

Im Berichtsmonat sind im Kleinhandel billiger geworden: ausländ. Schmalz, Käse, Eier und Milch; dagegen haben Gemüse und Bekleidungsgegenstände im Preise etwas angezogen.

Die vielfach angefeindete Preissteigerungsaktion des Senats hat also Erfolge gezeigt, die beachtenswert sind. Unter der alten Regierung stieg die Indexziffer in der Regel von Monat zu Monat. Die Gewerkschaften hatten ständig zu tun, um wenigstens teilweise die gesteigerten Lebenshaltungskosten durch Lohnaufbesserungen auszugleichen. Ein voller Ausgleich der Teuerung wurde nur in ganz wenigen Fällen erreicht.

Unter den Maßnahmen der neuen Regierung flaut die Teuerung langsam ab. Seit dem August vorigen Jahres ist die Indexziffer von 147,2 Prozent auf 133,1 Prozent, mithin um 14,1 Prozent gesunken. Das ist ein beachtenswerter Erfolg, dessen Auswirkungen der schaffenden Bevölkerung zum Vorteil gereichen.

Wer ein Grund zum Lohnabbau ist das Sinken der Indexziffer nicht, denn der Friedenslohn ist bei dem größten Teil der Arbeiterschaft noch nicht erreicht, wie erst vor einigen Tagen an einem Beispiel aus dem Metallarbeiter-Verbande an dieser Stelle gezeigt worden ist.

Eine Gummivarenfabrik in Danzig?

Die heutige „Danziger Zeitung“ weiß von einer bevorstehenden Gründung einer Gummivarenfabrik in Danzig zu berichten, die einige tausend Arbeiter beschäftigen soll und für die sich die ehemaligen Leiter der bekannten Gummivarenfabriken in Leningrad, Riga und Moskau, ebenso wie Kreise aus der schwedischen Gummivarenindustrie interessieren.

Zu dieser angeblich „bevorstehenden“ Gründung sei festgestellt, daß die „Danziger Zeitung“ zwei verschiedene und aus verschiedenen Kreisen stammende Pläne miteinander verquilt. Leider muß man nach unseren Feststellungen die Mitteilung über eine „bevorstehende“ Gründung einer solchen Fabrik mindestens als verfräht ansehen.

In einem Falle handelt es sich um die Initiative zweier Russen, die keine Spezialisten in der Gummifabrikation sind. Diese Herren versuchten bereits vor etwa einem halben Jahre, den ehemaligen Direktor der bekannten Leningrader Gummifabrik „Tretorn“ („Dreierd“), Herrn Wittenberg, für ihre Idee zu gewinnen. Herr Wittenberg behauptete aber, daß zur Gründung einer solchen Fabrik ein Kapital von etwa 2½ Millionen Gulden (100.000 Pfund Sterling) nötig sei, das sich durch eine Aktienemission bei der gegenwärtigen Geldknappheit kaum aufbringen lassen werde. Es müsse daher erst mindestens die Hälfte dieses Betrages bei einer Großbank hinterlegt werden, damit man dann den Rest vielleicht durch einen Aktienverkauf aufbringen könne. Die erwähnten Herren sind also immer noch auf der Suche nach dem oder den ausländischen Kapitalisten, der oder die den vorerwähnten Betrag hergeben würden.

Natürlich ist all dies immer noch ein Traum, dessen Verwirklichung zwar begründbar, leider aber vorläufig noch unmöglich erscheint. Dennoch haben es die erwähnten Herren, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, bereits für angebracht gefunden, über diese Angelegenheit mit dem Danziger Senat zu verhandeln. Selbstverständlich hat ihnen der Senat weitgehendes Entgegenkommen in Form von Zurverfügungstellung von staatlichen oder städtischen Gebäuden und sonstiger Unterstützung in Aussicht gestellt. Daher das Gerücht über eine bereits bevorstehende Gründung.

Ganz anders verhält sich die Sache mit dem anderen Plan. Hier handelt es sich um die bekannte schwedische Gummivarenfabrik „Tretorn“ A.-G. Diese Fabrik, deren Erzeugnisse qualitativ denen der ehemaligen russischen Fabrik „Tretorn“ mindestens gleichstehen, hat nach dem Kriege den polnischen Markt, der sich an der russischen Qualitätsware, besonders in Gummischuhen, jahrelang gewöhnte, vollständig erobert. Nun wurde in Gdansk eine ähnliche Fabrik gegründet, die der „Tretorn“ qualitativ zwar weit nachsteht, dagegen aber im Preise auf ungefähr 50 Prozent billiger ist, was bei der gegenwärtigen Kaufkraft des polnischen Konsumenten von maßgebender Bedeutung ist. Somit droht der „Tretorn“ die Gefahr, aus dem polnischen Absatzgebiet ausgestoßen zu werden. Infolgedessen tauchte bei der Leitung der „Tretorn“ vor einiger Zeit der Gedanke auf, im polnischen Zollgebiet eine eigene Gummivarenfabrik zu gründen und zu diesem Zweck wurde auch Danzig ausersucht.

In beiden Fällen handelt es sich um Danzig, nicht etwa, weil hier die Arbeitsbedingungen leichter oder billiger als in Polen seien, sondern weil die ausländischen Kapitalisten ihre Kapitalien lieber in Danzig als in Polen investieren wollen. Bei der „Tretorn“ handelt es sich natürlich weder um die Beschaffung des erforderlichen Kapitals noch um Sicherung des Absatzgebietes beides ist vorhanden. Leider aber ist die Sache bei der Fabrikleitung selbst noch nicht soweit fortgeschritten, daß von einer bevorstehenden Gründung einer Gummivarenfabrik die Rede sein soll.

Die Einfuhrkontingente für Danzig.

Die nach langwierigen Verhandlungen zustandgekommene Vereinbarung zwischen Danzig und Polen, die der Freien Stadt Danzig Einfuhrkontingente für die nach der polnischen Verordnung vom 23. 9. 25 eingefuhrverbotenen Waren gewährt, enthält eine Reihe von Klauseln, die eine Weiterausfuhr der betreffenden, für Danzig importierten Waren nach dem polnischen Staatsgebiet verhindern sollen. Die Danziger Behörden werden bei der Erteilung von Einfuhrbewilligungen die Abgabe entsprechender Erklärungen von Seiten der Importeure verlangen und Selbststrafen für den Fall einer Weiterausfuhr nach Polen festsetzen. Den Großhändlern soll die Pflicht auferlegt werden, beim Verkauf der eingefuhrten Waren an Zwischenhändler, Kleinhändler von diesen die Versicherung zu verlangen, daß die Ware nicht nach Polen weiterverkauft werden wird. Bei der Erteilung der Einfuhrbewilligungen werden sich die Danziger Behörden das Recht vorbehalten, von dem Einfuhrberechtigten Informationen über die Verwendung der Ware zu verlangen; die Möglichkeit einer nachträglichen amtlichen Überprüfung der hierüber gemachten Angaben wird vorgezogen. Endlich sollen Einfuhrbewilligungen an die einzelnen Antragsteller nur in einem Ausmaße erteilt werden, das dem Umfange des betreffenden Unternehmens entspricht. — Die Danziger Einfuhrkontingente sind für die Zeit bis zum 14. Oktober 1926 festgesetzt worden.

Die Neugestaltung der Danziger Wohnungswirtschaft.

Am gestrigen Tage fand eine gemeinsame Vertrauensmännerversammlung des deutschen Baugewerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer statt, in der der Gen. K. o. b. u. s. Bericht über den Bauarbeiterkongress in Berlin gab. In der Aussprache wurde gewünscht, daß die neu zu wählende Bauarbeiterkommission neben sonstigen Arbeiten die Klärung über Schutz der Gesundheit und des Lebens der Bauarbeiter nicht nur in Wort und Schrift, sondern auch im Bild führen soll.

Anschließend sprach Gen. Brill über Neuordnung der Danziger Wohnungswirtschaft. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“, so führte der Redner aus, schneiden in ihrem Spezialteil die Wohnungsbaufrage an und sprechen hierbei von Reformen und Neorganisations, die angewandt werden müßten, um den Wohnungsbau in Gang zu bringen und zu verbilligen. Die andernweitigen gemachten Vorschläge werden uns jedoch keinen Schritt weiter helfen. Einig könne man mit dem Artikel-schreiber nur in der Ansicht sein, daß es mit dem bisherigen Zustand nicht weiter gehen kann. Selbst die „Danziger Neuesten Nachrichten“ müßten zugeben, daß unter dem heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem im Danziger Baugewerbe folgender Zustand besteht: Das Danziger Baugewerbe liegt daneben, obwohl die herrschende Wohnungsnot nach einer lebhaften Bautätigkeit schreit, tausende Bauarbeiter statt Arbeit Erwerblos unterstützung erhalten und an Baukosten zur Zeit kein Mangel, sondern eine so große Ueberproduktion besteht, daß Ziegeleien still liegen und Ziegeleiarbeiter beschäftigungslos sind und der Allgemeinheit zur Last fallen.

Warum werden nun vom Privatkapital

trotz alledem keine Wohnungen gebaut?

Einfach deshalb nicht, weil sich das Vauen auf privatwirtschaftlicher Grundlage nicht mehr rentiert. Darum wurden nach dem Wohnungsbaugesetz bisher 20 Prozent und vom 1. April 1926 ab 30 Prozent Wohnungsbaubank neben der 1prozentigen Lohnsummensteuer erhoben.

Der tiefere Sinn des Wohnungsbaugesetzes

ist: 1. Die Kosten für den Bau neuer Wohnungen sollen aus der Wohnungswirtschaft selbst hervorgerufen, was einem durch-aus richtigen volkswirtschaftlichen Grundgedanken entspricht. 2. Alle Ausberechtigten von Wohnungen, Gewerbetreibenden usw. haben ein gemeinsames wirtschaftliches und soziales Interesse daran, daß der fehlende Miet- und Wohnraum möglichst bald neu-erbaut wird und die Erträgnisse der Mieten nur die Höhe er-reichen, daß sie zur Deckung der Unkosten für Verwaltung und Erhaltung des vorhandenen Raumbestandes und zur Erhaltung neuen Raumes ausreichen. Das Gesetz ist somit aufbauend auf dem Grundgedanken der solidarischen Haftung aller mietaum-bedürftigen Bevölkerungsschichten, zum Schutz gegen die Folgen der Wohnungsnot und des Wohnungsälends, ferner zum Schutz der Mieter gegen materielle Ueberverteilung, die bei Aufhebung der Zwangswirtschaft und dem anhaltenden Wohn-raummangel entstehen müßte.

Die praktische Folge der Abgabe soll sein, daß die Ge-samtheit der Benutzer von Wohn- und anderen Räumen die Mittel aufbringt, die zur Abführung der heutigen hohen Baukosten erforderlich sind. Diese Abgabe darf aber nicht verwandt werden, um neues Privateigentum zu schaffen. Aber die Wohnungsbaubank wird heute als Zuschuß zum Wohnungsbaun an Baugenossenschaften und private Bau-herren ausgeschüttet. Durch dieses System wird denjenigen Leuten die Erlangung einer Wohnung ermöglicht, die mehr oder weniger großen Aufwandszuschuß aufbringen können. Zum andern verzichtet der Staat auf das Eigentumsrecht an den mit staatlichen Mitteln errichteten Wohnungen und jeder baut wie er will. Darum sind in

80 Proz. der Neubauten Villen oder villenähnliche Häuschen mit den modernsten Einrichtungen gebaut worden. Hier muß es zu einer Neuordnung der Danziger Wohnungswirt-schaft kommen. Der Einfluß der Grundbesitzer und der Kreise, die ihnen nahestecken, muß gebrochen werden. 1926

Ländliche Machtkämpfe.

Wie schwer es den sozialdemokratischen Gemeindevertre-tern auf dem Lande gemacht wird, den Notleidenden zu helfen, zeigen folgende Vorgänge in Parschau, die zu-gleich ein Bild geben von dem häßlichen Kleinfriede zwischen den sozialdemokratischen Gemeindevertretern und dem agrarischen Gemeindevorsteher. Bereits im Frühjahr vori-gen Jahres stellten die sozialdemokratischen Gemeindevertre-ter in Parschau den Antrag, die Unterstützung für beson-ders bedürftige Dorfarmen zu erhöhen. Dieser Antrag wurde jedoch ohne Begründung vom Gemeindevorsteher K e i m e r abgelehnt. Man einigte sich schließlich dahin, das Material dem Landratsamt in Liegnitz zur Prüfung und Ent-scheidung vorzulegen. Da nichts über das Ergebnis dieser Prüfung verlautete, stellten unsere Genossen den Antrag, die Entscheidung des Landratsamtes bekanntzugeben. In der daraufhin einberufenen Gemeindevorsteher-sitzung gab der Gemeindevorsteher Kenntnis von dem Bescheide des Landratsamtes, welcher dahin ging, daß das Landratsamt erst dann angerufen werden könne, wenn auch bei nochmaliger Verhandlung über die Angelegenheit kein Beschluß zu-fande käme.

Unsere Genossen reichten nunmehr den Antrag nochmals ein, doch der Gemeindevorsteher ließ zwei Monate verstreichen, bevor er eine Gemeindevorsteher-sitzung einberief. Als als dennoch im Sinne der Antragsteller beschloffen wurde, lehnte der Gemeindevorsteher die Ausführung des Be-schlusses ab, mit der Begründung, daß die Forderung der Dorfarmen eine Verletzung des Gemeinwohl's nach § 88 der Landgemeindevorordnung sei.

Damit gaben sich unsere Genossen nicht zufrieden und riefen abermals das Landratsamt an. Es kam zu einer neuen Gemeindevorsteher-sitzung, in der vom Landratsamt auch der zuständige Amtsvorsteher bezeugt wurde. Im Verlaufe dieser Sitzung wurden die Forderungen der sozial-demokratischen Vertreter zwar nicht voll erfüllt, aber immer-hin wurde erzielt, daß den bedürftigsten Dorfarmen sehr weislich geholfen wurde.

Aber nur, wenn es sich um Dorfarmen handelt, ist dieser Gemeindevorsteher so ängstlich darauf bedacht, die Land-gemeindevorordnung nicht zu verletzen. In anderen Fragen schaltet er ziemlich selbstherrlich, so daß auf Beschwerden unserer Genossen das Landratsamt eingreifen mußte.

Unsere Genossen in den anderen Gemeindevorsteher-sitzen sich an dem zähen Kampfe der Parschauer Genossen ein Bei-spiel nehmen, die trotz aller Widerstände das harte Los der Dorfarmen erleichtern konnten. Nur im unverdrögenen Kleinfriede mit den deutschnationalen Gemeindevorsteher-n ist es möglich, das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung auf dem Lande zu erleichtern.

Ferberhaus-Zigaretten für 3 Piennig. Der Freundes-kreis der „Ferberhaus-Zigaretten“ hat sich in kurzer Zeit so

müssen mindestens 1000 Wohnungen hergestellt werden, um so doch allmählich das schreckliche Wohnungsälend abzubauen. Nicht alle der sogenannten gemeinnützigen Genossenschaften sind wirkliche gemeinnützige Genossenschaften. Die Zahl derer, die unter den verschiedensten Bemäntelungen Gemeinnützigkeit vortäuschen, ist groß. Mindestens 70 Proz. der Staatsgeldern fließen privaten Bauherren zu. Die Sicherheit der staatlichen Gelder geschieht durch hypothekarische Eintragungen, aber das ist auch nur eine Sicherheit für das Geld und nur ein Schutz der Mieter, solange die Hypotheken nicht abgelöst sind. Es ist aber

keine Sicherheit, daß der aus Allgemeinmitteln beschaffene Besitz auch der Allgemeinheit erhalten bleibt.

Es muß mit allen Mitteln verhindert werden, daß auf dem Wohnungsmarkt die Verhältnisse der Vorkriegszeit wieder eintreten. Die Wohnungsbauwirtschaft darf aber nicht wieder eine Profitwirtschaft sein, sie muß nach sozialen, volkswirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Grund-sätzen geführt werden. Wir müssen zum Bau von

gemeindeeigenen Wohnungen

kommen. Man wird in diesem Jahre 18 000 Wohnungen fertigstellen als stadteigene Wohnungen, 7000 neue Wohnun-gen wird es noch in Anmarsch nehmen. 25 000 stadteigene Wohnungen in 2½ Jahren! Der Beginn einer vorzorgenden Wohnungspolitik muß darum endlich auch im freistaat eingeleitet werden. Nur durch den Bau von gemeindeeigenen Wohnungen tritt eine Verbilligung des Baues ein.

Der verantwortliche Verursacher und seine ersten Mit-arbeiter sind grundsätzliche Gegner der Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen, sie wollen die Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte. Die Gemeinde Danzig hat 13 719 Wohnungsjügende und 4733 Familien ohne eigene Wohnung.

Daher das große Wohnungsälend

mit seinen Hinterhof-, Keller- und Dachbodenwohnungen. Schon in Friedenszeiten war die Männerlosigkeit in Dan-zig größer als im preussischen Landesdurchschnitt. 770 männ-liche Personen starben jährlich in Danzig mehr gegenüber dem Landesdurchschnitt. Die Sterbeziffer pro 1000 Einwohner betrug ohne Berücksichtigung der Totgeborenen im Regierungs-bezirk Danzig 27,8 Prozent, während die der preussischen Be-völkerung überhaupt 22,3 Prozent betrug. Der Abgesandte des Kaisers v. V o d e l s h i n g h in Wieselsfeld, der früher jähr-lich verschiedene Städte aufsuchte, um die Wohnungen der Ar-beiter kennenzulernen, führte in seinem Bericht über Danzig aus: er glaubte, daß Hamburg und Breslau die schlechtesten Wohnungen haben, aber Danzig schlug alles, was er bisher gesehen habe. Die Wohnverhältnisse haben sich nicht gebessert, sondern im Gegenteil verschlechtert. Nach dem Artikel 111 der Verfassung soll jedem Danziger eine gesunde Wohnung und allen Danziger Familien, besonders den linderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wirtschaftseinheit gesichert sein. Unter diesen Umständen klingt es wie Ironie, wenn der Danziger Wohnungsausschuß

nur für 123 Wohnungen einen Zuschuß gibt.

Die Genossenschaften, die den Zuschuß erhalten, müssen sich nun erst Genossen suchen, die über so viel Geld verfügen, um den Zuschuß zum Bau ihrer Wohnung zu leisten. Gelingt das nicht, dann unterbleibt der Bau der Wohnungen. Die be-treffende Genossenschaft und die Danziger Bevölkerung hat das Nachsehen und langsam und sicher setzt sich das freie Spiel der Kräfte durch und

die maßloseste Ausnutzung

geht los.

Der Senat muß weitblickend Vorjorge treffen, daß Aus-beutung durch Private und Beeinträchtigung des öffentlichen Interesses und des öffentlichen Wohles durch Privatinteressen niemals in Erscheinung treten können.

Zur weiteren Verlaufe gab Gen. Brill den Bericht vom außerordentlichen Bundesstag des Deutschen Baugewerksbundes.

vermehrt, daß die Zigarettenfabrik Max Ruben den Aus-tragen nur mit Mühe zu entsprechen vermag. Allein dadurch, daß der Fabrik nach wie vor ein sehr großes Milchungs-quantum der Orienttabake zur Verfügung steht, ist es auch weiterhin möglich, dem Raucher die „Ferberhaus-Zigarette“ in unveränderter Mischung und Qualität zu garantieren. Das Aroma ist ein Genuss.

Die Tätigkeit der Kriminalpolizei.

Die Tätigkeit der Kriminalpolizei der Freien Stadt Danzig während der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1926 war wiederum sehr umfangreich. In dieser Zeit wurden 568 Strafanzeigen erstattet. Davon entfielen 980 auf Eigen-tumsverbrechen und Vergehen, 1012 auf Betrug und ähnliche Delikte. In 21 Fällen richtete sich die Tätigkeit der Krimi-nalpolizei auf Verbrechen des Mordes, Totschlages, Körperverletzung mit Todesfolge und Kindesaussetzung, in weiteren 26 Fällen auf verdächtige Todesfälle und Un-glücksfälle mit tödlichem Ausgang. Ihre Tätigkeit wurde ferner zur Aufklärung von Raub, Erpressung, Brand-stiftung bzw. Versicherungsbetrug in 15 Idealkonfuzrenz damit, Abtreibung, Notzucht und Blutschande in Anspruch genommen.

In den zur Anzeige gelangten 568 Straffällen gelang es in 5359 Fällen, die Täter zu ermitteln, wozu 16 771 Ver-nehmungen notwendig waren. Verhaftungen fanden 63 statt, vorläufige Festnahmen in 997 Fällen. Von den ermittelten Tätern besaßen 431 die Danziger Staatsangehörigkeit, 1008 waren Ausländer.

Der Erkennungsdiensdient trat 28mal zu photo-graphischen Tatbestandsaufnahmen in Tätigkeit. Ferner erfolgten 532 Personenenaufnahmen, nach denen 3995 Nicht-bildabzüge gefertigt wurden. Das Fingerabdruckverfahren (Daktyloskopie) wurde bei 622 Personen angewandt. Zwölf Personen wurden auf Grund dieses Verfahrens identifiziert. Bei 27 Einschüchtern in das Verbrecheralbum wurden sieben Personen wiedererkannt.

Immer Wetterbericht.

Vorhersage: Meist bedeckt und trübe, vereinzelte Niederschläge, mäßige zeitweilige aufsteigende östliche Winde, starke Abkühlung, Nachfröhen. Folgende Tage unbeständig, geringe Niederschläge, wieder wärmer. Maximum: + 14,1; Minimum: + 5,2.

Danziger Standesamt vom 7. April 1926.

Todesfälle: Tochter des Buchhalters Emil Sörensen, 4 J. 5 M. — Steinmetz Albert Ploffe, 56 J. 8 M. — Kaufmann Kasimir Born, 46 J. 1 M. — Arbeiter Musikleiter der 1. Komp. F.-R. 15 Heribert Blank, 23 J. 10 M. — Ehefrau Erika Conrad geb. Kufowski, 28 J. 8 M. — Invalide Anton Kerschbaum, 81 J. 6 M.

Aus dem Osten

30 Autos verbrannt.

In der Militärgarage in der Smolnastraße zu Warschau brach durch Fahrlässigkeit eines Soldaten ein Großfeuer aus, dem außer der Garage 30 Autos und eine ungeheure Benzintmenge zum Opfer fielen. Der Soldat reinigte seine Uniform mit Benzin in der Nähe eines glühenden eisernen Ofens. Die Uniform fing im Nu Feuer an und übertrug es sofort auf die Benzintankens, die explodierten und das ganze Gebäude niederrißen. Die sich dort befindenden Soldaten trugen Brandwunden davon. Der Gesamtschaden beträgt über 1 000 000 Mark.

Verraubung des Postamtes in Lodz.

In der Nacht vom Donnerstag drangen Einbrecher, wie die Wälder berichten, in die Räume des Hauptpostamtes in Lodz ein und raubten sämtliche Kassen aus. Der beträchtliche Schaden konnte ziffermäßig noch nicht genau festgestellt werden. Drei Wachbeamte, die von dem Einbruch nichts wahrgenommen haben wollen, wurden verhaftet.

Die ältesten Neuwermählten.

Vor einigen Tagen stand in Riga vor dem Standesamt ein eigentümliches, betrautes Pärchen, der „Bräutigam“ ist 106 Jahre und die „Braut“ 83 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig und traten in das „neue“ Eheleben voller Hoffnung ein.

Obingen. Die Bautätigkeit in Obingen hat sich wieder etwas lebhafter gestaltet. Die regste Arbeit wird beim Bahnhofsbauleist. Die Gewölbe des Bahnhofs nähern sich ihrer Fertigstellung. Die Danziger Chaussee wird jetzt gepflastert. In Obingen selbst werden, außer einigen Fischerhäusern, die umgebaut werden, noch einige Häuser in der Stolper und in der Eisenbahnstraße neuerrichtet. Im Hafen ruht noch immer die Bautätigkeit. Im Handelshafen herrscht, mit Ausnahme der Arbeiten an der jüdischen Mole und den Fundamentierungsarbeiten zur Aufstellung der Kräne, Ruhe. Der weitere Fortgang dieser Arbeiten hängt davon ab, wie die Verhandlungen zwischen dem Industrie- und Handelsministerium und dem Hafenbauamt über die Revision des getroffenen Abkommens verlaufen werden.

Dirschau. Die Leiche eines neugeborenen Kindes ist am Sonnabend auf dem Liebenhölzer Friedhof in einen Kanalisationsgraben aufgefunden worden. Der unnatürlichen Mutter des Kindes ist man bereits auf der Spur.

Königsberg. Gefenteries Segelboot: ein Todesopfer. Ein Opfer der Fluten wurde am Montag ein junger Mann, der eine Segelpartie oberhalb der Fregelmündung unternahm. Das Boot kenterte bei mäßigem Wellengang. Zwei des Schwimmens kundige Insassen konnten sich durch Schwimmen retten, während der dritte, des Schwimmens unfähig, vor den Augen der zahlreichen Spaziergänger unterging.

Königsberg. Großfeuer. Durch ein nächtliches Feuer auf dem Samlandbahnhof in Königsberg wurde die 300 Quadratmeter große Tischlerei und Kaddiererei völlig zerstört. Dabei sind vier neue Personenzüge mit verbrannt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Litauen. Ein Aprilscherz des Hochwassers. Am Gründonnerstag war ein Stintfisch vom Heiß bis Splittter bei Lititz hinausgejagt und hatte hier auf dem überhöchsten Lagerplatz des Holzschneidemühlenselbsters Marius Kaiser angelegt und übernachtet. Aber wie war der Kahnführer erstaunt, als er am anderen Morgen aufwachte und sah, daß der Kahn auf dem Trocknen stand. Das Wasser war in der Nacht so schnell gefallen, daß es etwa 40 Meter von dem Kahn entfernt stand. An ein Hineinschieben des Kahns ins Wasser war nicht zu denken, da derselbe ganz voll Stinte beladen war. Es blieb dem Kahnführer nichts anderes übrig, als die Stinte mit Peche und Körben in einen geliehernen Kahn auf dem Rücken hinüberzutragen und dann den so entleerten Kahn mit vieler Mühe und allen möglichen Hilfskräften ins Wasser zu bringen.

Stettin. Tragödie auf See. Am Donnerstag kenterte vor Falsterbo der deutsche Schoner „Wohlfahrt“ aus Barth, mit leeren Säurefässern von Stettin nach Kopenhagen unterwegs. Die Besatzung flammerte sich ans Braud. Der Kapitän Nacht konnte sich nur eine Stunde über Wasser

halten, dann versank er. Die übrigen drei Mann, darunter der Sohn des Kapitäns, wurden von der Vornholmer Galeasse „Anna“ drei Stunden nach dem Kentern gerettet.

Aus aller Welt

Autounfall bei Pirna.

In der Nähe von Pirna überfuhr sich das von dem neuernannten chilenischen Konsul in Breslau, Mundt, geführte Automobil. Der Konsul und seine Frau wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Nach einem Bericht der „Voss. Zig.“ ist Konsul Mundt bereits gestern seinen Verletzungen erlegen. Seine Frau liegt mit einem doppelten Schädelbruch bewußtlos daneben.

Wie der „Neue Zürcher Anzeiger“ meldet, plachte an einem Kraftwagen auf der Straße von Reula in einer scharfen Kurve ein Reifen, sodaß der Wagen zur Seite geschleudert wurde. Von den vier Insassen des Wagens kamen zwei mit leichten Hautabschürfungen davon, während der Führer einen Nervenzusammenbruch und der vierte Insasse einen Armbruch erlitt. Außerdem wurden zwei vorbeikommende Spaziergänger von dem Wagen umgeworfen. Der eine erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport ins Krankenhaus, der zweite kam mit einem Schlüsselbein- und Rippenbruch davon.

Rückkehr der spanischen Flieger.

Montag vormittag ging der argentinische Kreuzer „Buenos Aires“, an dessen Bord die spanischen Flieger, die den Atlantischen Ozean überflogen hatten, nach Spanien zurückkehrten, im Hafen von Huelva vor Anker. Der argentinische Kreuzer, von einem spanischen Weichmader und zahlreichen Flugschwebern begleitet, fuhr an dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ vorbei, auf dem sich der König befand.

Große Goldfelder in Panama.

An hervorragender Stelle verbreiteten Montag „Daily News“ die Meldung von der Entdeckung eines neuen Goldfeldes in Panama, das die südamerikanischen Randminen an Umfang übertrifft. Die neuen Goldfelder sind der gleichen Quelle zufolge von einem englischen Ingenieur namens Galberwood unterjocht worden, der hierbei zu überraschenden Ergebnissen gekommen sei. Die Erge, die gebräut wurden, sollen bis zu 45 Unzen Gold per Tonne enthalten haben. Zur Ausbeutung der Goldfelder sei bereits ein englisches Syndikat ins Leben gerufen worden, das die erforderlichen Konzessionen erhalten habe und an dem der bekannte englische Großindustrielle Sir Alfred Mond und der südafrikanische Goldmagnat Joel beteiligt seien. Die Konzessionsgesellschaft für die Goldfelder in Panama wird den Namen „Panama Corporation“ führen und ein Kapital von 2 Millionen Pfund Sterling haben.

Niesener auf einem Berliner Schießplatz. Dienstag nachmittag entzündete auf dem Fegeler Schießplatz ein Feuer, das sehr schnell große Ausdehnung annahm. Zur Zeit befanden sich etwa 30 000 Quadratmeter Grasnarbe in Flammen. Da man mit einem Ubergreifen des Feuers auf den angrenzenden Wald rechnete, sind außer der Feuerwehr etwa 200 Mann Polizei zur Hilfeleistung herangezogen.

Selbstmord des vierfachen Mörders Walden. Aus der Enale wurde die Leiche des Wäldermeisters Walden, der vor einem Monat seine Frau und seine drei Kinder ermordet hatte, gelandet.

Große Juwelendiebstahl auf dem Semmering. In einem Hotel auf dem Semmering ist am Donnerstag ein großer Diebstahl verübt worden, bei dem dem Täter wertvolle Juwelen in die Hände fielen. Er schlich sich in das Zimmer einer ungarischen Aristokratin ein und konnte entkommen, ehe er von irgend jemand bemerkt worden war. Einer im gleichen Hotel wohnenden Fabrikbesitzerin wurde ein goldener Armreif gestohlen. Der Wert der gestohlenen Schmuckstücke geht in die Millionen. Die Nachforschungen nach dem Täter sind eingeleitet.

In den Bergen erschossen. Die Bergungskolonnen des Roten Kreuzes wurde am Ostermontag im Riesengebirge nach der Schneelage alarmiert, wo etwa 50 bis 60 Meter unterhalb des Koppenlegels ein Mann mit einer Schußwunde aufgefunden wurde. Es handelt sich anscheinend um den 1899 in Laubendorf in der Tschechoslowakei geborenen Wirtschaftsprüfer Peter, der zuletzt in Königsberg in Stellung war. — In den Ostertagen sind im Gebiete der Karalpe drei Wiener Touristen tödlich verunglückt.

Einsturzgefahr beim Mainzer Dom.

Risse und Senkungen.

Der Dom von Mainz droht einzustürzen und mußte in den letzten Tagen durch Gerüste gestützt und abgesperrt werden. Das Baumerk ist schon seit Jahrzehnten ein Sorgenkind der Stadt. Bereits in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts machten sich erhebliche Zerlegungerscheinungen an dem Baudenkmal bemerkbar. Gemalte Erscheinungen deuteten darauf hin, daß der Untergrund des Doms nicht mehr tragfähig war. Gewaltige Risse und Senkungen zeigten sich vor allem bei dem Ostbau. Um die Schäden zu heilen, wurden bis heute etwa 8500 Kubikmeter Beton unter den Bau gebracht. Die Länge der Arbeitsrollen, die bisher unter den alten Fundamenten ausgeführt wurden, beträgt 400 Meter. Diese Arbeiten kamen gerade noch im letzten Augenblick. Schon hatten die beiden Seitenschiffe starke „Außenneigung“, so daß das nördliche Seitenschiff heute noch über 30 Zentimeter überhängt.

Einäscherung der Leiche der Jurjewskaja. Der Gatte der toten Sängerin Jurjewskaja, der ehemalige russische Garbeführer Oberst von Bremer, der zuletzt in Dorpat weilte und an einem Grabdenkmal für seine verstorbenen Frau arbeitete, hat sich sofort nach Anberaumung begeben, um dort die Überführung anzukündigen. Die Leiche wird nicht, wie man zuerst annahm, nach Dorpat gebracht werden, sondern aller Voraussicht nach in Berlin eingäschert werden. Die Entscheidung wird jedoch erst in den nächsten Tagen fallen.

Blutiger Kampf mit Schmugglern. Die Mannschaft eines mit Gummibeladener Schmugglerdampfers griff an der Küste von Johor bei Singapur eine Zollwache an. Im Laufe des heftigen Kampfes wurden zwei Zollsoldaten und zwei Schmuggler getötet, während der Kapitän der Wache und zwei Schmuggler verwundet wurden. Das Schmugglerdampfboot verschwand dann im Dunkel der Nacht. Es ist das erste Mal, daß ein Kampf mit Gummischmugglern in den malaiischen Gewässern stattgefunden hat.

Großer Einbruchsdiebstahl in Berlin. Ein Einbruch von großem Umfange verübten in den Feiertagen Einbrecher in der Köpenicker Straße in der im Zentrum der Stadt gelegenen Wohnung eines Kaufmanns, der sich mit seiner Gattin auf der Osterreise befand. Die Einbrecher erbrachen die mit zwei schweren Rüstschloßern gesicherte Wohnung und erbeuteten einen großen Vorrat an ausländischen Banknoten, kostbare Schmuckstücke, wertvolle Silber- und Porzellanarbeiten, zahlreiche Kleidungsstücke, Wäsche und Teppiche. Die Einbrecher waren während der Feiertage in der Wohnung verblieben, hatten sich aus den vorgefundenen Eßvorräten verproviantiert und in den Betten der Wohnungsinhaber geschlafen.

Esperantolongren in Locarno. In Locarno ist am Sonnabend in Anwesenheit von 120 Delegierten aus 37 Ländern der internationale Esperantolongren eröffnet worden.

Teilnahme deutscher Lehrer an einer englischen Lehrer-Konferenz. An der in Portsmouth tagenden Konferenz des Nationalverbandes der englischen Lehrer nehmen zum ersten Mal seit dem Kriege auch deutsche Delegierte wieder teil.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle. Am Spendhaus 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeitungspreis 20 Guldenpfennig.

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Heute, 6 Uhr: Übungsabend für alle Spieler der „Blühenden Erde“. — Abends 7 Uhr: Übungsstunde für den Sprechchor. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Bürgerwiesen. Heim: Papin, Aneipab. Mittwoch, den 7. April: Bunter Abend. Alle Ortsgruppen sind herzlich willkommen.

Sattler, Tapezierer. Mittwoch, den 7. April, 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Blanken Tonnchen“.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Odra. Heute, Mittwoch, den 7. April, abends 7 Uhr: Vorlese-Abend. Jeder Jugendgenosse muß einen Bericht über die Zweitagesfahrt mitbringen.

Joppol. Arbeiter-Samariter-Bund. Am Donnerstag, den 8. April, abends 7 Uhr, beginnt der Kursus in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen in der Hülfschule Konradshammerstraße. Neuanmeldungen werden noch dorthin entgegengenommen, Teilnahme kostenlos. Die Bezirksleitung.

E. P. D. 2. Bezirk. Hausfahrrer. Die Abrechnung für das 1. Quartal ist bis Dienstag, den 13. April, beim Gen. Marquardt einzureichen.

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

51 *Roman u. Otfried von Henstein.*

Wie sollte ich ihr, die sie nie Geld gekannt hatte, erklären? Die beiden nächsten Tage verließen erträglich. Die Matrosen hatten in den Wänten zu tun. Ich hatte für Limokoa ein Lager in unserem Kahn gemacht, neben der Kiste, und ich selbst hielt fast während der ganzen Nacht Wache.

Ich wußte, daß die Chinesen mit anderen geplaudert hatten. Wahrscheinlich wollten sie zuerst den Kahn allein ansfahren. Jetzt waren sie bereit, mit allen zu teilen. Ich sah sogar den Kapitän mit den Kerlen zusammenhocken und zu uns herüberschielern.

Warum schlafen Sie nicht in der Kabine, Wänter? Wohl nicht gut genug?

Es war das erste Mal, daß er mich anredete.

Glauben wohl, Ihnen wird etwas geübten?

Ich suchte zu lächeln.

„Ich bin unter Seefahrern!“

Nein, Gentleman, und doch? Sind die feinen Herren vom Kapitänsstab in Fräulein im Herzen besser? Hier stehen sie offen. Gibt es dort vielleicht einen, der dem anderen einen Schilling gönnt? Der weiß, wer von den vornehmen Gents, die so nun mich herum waren, mitgeholfen hat, meinen Vater zu ruinieren. Der weiß, ob nicht Konjunkt Allen der Haupttäter war!

Wir ist's in der Kabine zu heiß, bin gewohnt, Tag und Nacht im Freien zu sein.“

Der Kapitän suchte die Achseln. Bald merkte auch Limokoa, daß alle elf Mann, der Kapitän und seine Leute, uns feindselig anschauten. Wenn es nur bei den jüngeren Wäntern blieb!

Das Essen, das uns der Koch brachte, war ich heimlich über Bord. Sehen darfst du es nicht, sonst hätte das den Anlaß zu dem offenen Streit, den sie nur jachten, gegeben, und offen darfst du es noch weniger, denn der hinterlistige Chinesenloch sah mich ganz benach, als wäre er in der Mithung seiner Jutaten sehr „bescheiden“ sein.

Der vierte Tag kam. Wir waren aus dem Golf von Kalifornien herangekommen und im freien Meer. Ich wunderte mich, daß der Kapitän weislich herrschte, während wir doch rein lächeln wollten. Ich fragte ihn nicht, denn wir waren ja so weit, daß wir nicht mehr miteinander sprechen.

Limokoa sah im Boot und sah träumerisch über das Meer. Sie war traurig gestimmt und auch ich sehnte das Ende der Reise herbei. Es war fast völlige Dämmerung eingetreten und auf der weiten Fläche des Meeres außer uns kein Segel zu sehen. Ein Dampfer war uns hier überhaupt noch nicht begegnet. Eine Gegend, die außer dem gewöhnlichen Schiffsverkehr lag.

Plötzlich sah ich sechs von den Matrosen auf uns zukommen. Die bösesten Brüder. Der Pole, der Spanier, der Italiener, zwei riesige Negers und her eine Amerikaner.

War es Verabredung, daß der Kapitän zu dieser Zeit in seiner Koje lag und schlief?

Die sechs Kerle hatten die Hände in den Hosentaschen und ihre Pfeifen im Munde.

Es hätte ganz gemächlich ausgehen können, wenn diese sechs Gefährten nicht eines so höhnisch gemeinen Ausdruck gehabt hätten.

„Morning, Wänter!“

Der lange Amerikaner machte den Sprecher. Ich blieb ganz ruhig, obgleich ich natürlich die Hand in der Tasche um den Revolver kramte.

„Geht doch mal mit der Wänter in die Kabine!“

„Warum?“

„Wir haben hier zu tun.“

„Was haben Sie an meinem Kahn zu tun?“

„Sehr wenig und an dem letzten Ding von Kahn gewiß nichts. Im Gegenteil. In dem Kahn werden wir ein Häuschen Wasser legen, ein Stück Zigaretten und noch andere gute Dinge.“

„Das soll das?“

Der Kerl stand breitbeinig vor mir und die fünf anderen um ihn herum.

„Einfach, mein friend, was soll's lange Worte. In der Kiste ist Gold. Weiß der Kapitän, wo du's geholt hast, boy.“

Ich —

Er winkte mit der Hand.

„Über wer dir's gegeben hat. Ist uns auch vollkommen gleich. Hauptsache ist, daß wir die Kiste jetzt für uns nehmen und teilen.“

„Das werden wir jetzt!“

„Stuhlig, mein Boy, und gemächlich. Weiß schon, daß du den Revolver in der Tasche hast. Was nützt das? Und wenn du wirklich einen von uns niederschlägst — da, sieh mal!“

Die fünf hatten alle Revolver und hielten sie uns entgegen. Limokoa klammerte sich an mich und ich, der Kerl fuhr fort:

„Warum so unglücklich, Wänter? Wir sind Seefahrer. Wir wissen, was wir einer Dame schuldig sind. Haben Sie sich vielleicht zu beklagen über uns?“

Und nun zum Schluß! Hat gar keinen Zweck, Master, daß Sie sich aufregen. Wir sind sechs und Sie sind einer. Die anderen kommen, sobald wir rufen, und der Kapitän ist ein vernünftiger Mann. Der schläft, bis alles geordnet ist. Wird sich hüten, und sich auch unglücklich machen. Wir wollen Ihr Gold, Master. Hören Sie, wir wollen es! Entweder Sie sind vernünftig und geben nach, dann lassen wir die Russische da in das Wasser, tun Ihnen Proviant hinein und Wasser, und Sie können sehen, wie Sie beide an Land kommen. Schwer ist's nicht, denn wenn Sie nordwärts rubern, haben Sie in zwei Stunden die Küste. Oder Sie wollen nicht —

Er trat einen Schritt näher.

„Dann werfen wir Sie über Bord und die Wänter da —“

Er lachte häßlich.

„Die behalten wir vielleicht noch ein bißchen, und wenn wir uns amüsiert haben mit ihr, dann fliegt sie hinterher. So steht's, Master. Nun sind wir, daß wir's nicht gleich so machen und Ihnen noch Gelegenheit geben, uns anzuzeigen.“

Ich überlegte. Die Uebermacht war gewaltig und der Kapitän sicher mit ihnen im Bunde. Limokoa hatte ziemlich alles verstanden.

„Laß ihnen das Gold. Laß ihnen das unselige Gold, Fred. Komm in den Kahn. Nur fort von diesen Menschen.“

Ich stand noch immer regungslos. Nahmen sie mir das Gold, war ich ein Bettler. Behrte ich es ihnen — ich sah auf Limokoa.

Ich riß den Revolver heraus. Ich konnte ihnen nicht alles wehrlos überlassen. Ich war kein Feigling. Da geschah etwas Unerwartetes. Ein gewaltiges Pfeifen um uns herum. Ganz plötzlich legte sich das Schiff tief auf die Seite. Die Segel, die schiff an den Masten gehangen und von den saulen Matrosen nicht gereift waren, blähten sich. Tief tauchte das Backbord in die schäumende Flut.

„Alle Mann an Deck!“

(Fortsetzung folgt.)

Gerade für die Kinder
ist Kathrein's Kneipp Malzkaffee mit
Milch das Allerbeste — — — — —
Der Gehalt macht's!

21410

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Wirtschaftslage Polens.

Sehr interessante Aufschlüsse über die Wirtschaftslage Polens gab der bekannte Wirtschaftsführer, Sejmabgeordnete Gen. Dr. Hermann Diamand, dem Vertreter unseres Schwestervergans „Lebzer Volkszeitung“. Wir entnehmen den Neuherungen folgendes:

Die wirtschaftliche Lage Polens sei eine äußerst schlimmerge. Die Ursachen lägen in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage in Europa und überdies in der verfehlten Wirtschaftspolitik des polnischen Ministeriums für Handel und Industrie. Man sei von der irrigen Ansicht ausgegangen, daß eine erzwungene aktive Handelsbilanz den Polyn sichern und günstige wirtschaftliche Verhältnisse hervorrufen werde. Der Erfolg spreche dagegen. Zeitweise sei die Besserung der Handelsbilanz durch die Einstellung der Einfuhr von Mehl und durch die große Ausfuhr von Getreide hervorgerufen worden. Andererseits wurde die Einfuhr höchst wichtiger Rohstoffe und Bearbeitungsmaschinen unterbunden, was wohl der Handelsbilanz nützlich, für die Wirtschaft aber höchst schädlich sei.

Sehr bezeichnend sei die stark verminderte Einfuhr von Büchern, die hauptsächlich aus Deutschland bezogen wurden. Es seien aber auch Verschiebungen im Export zu beobachten. Die Ausfuhr von Fleisch und Kartoffeln habe sich vermindert, ohne daß man diese Artikel im Lande verbrauchen könnte.

Der Warenaustausch zwischen Deutschland und Polen bilde den naturgemäßen Verkehr eines Industrielandes mit einem Produzenten von Rohprodukten. Dieser Warenaustausch sei durch den Handelskrieg unterbrochen, einen Krieg, der die Grundidee der Wirtschaftspolitik des polnischen Handelsministeriums bilde. Es sei nicht ohne Interesse, daß der extrem-nationalistische Abg. Stronisz diese Erkenntnis in einem ausländischen deutschen Blatte veröffentlicht habe.

Polen exportiere auf dem Wege vermittelnder Länder, was selbstverständlich mit großen Kosten verbunden sei. Die wichtigsten Ausfuhrartikel müssen weite Absatzgebiete finden, und Polen verkaufe Zucker, Kohle, Petroleumprodukte unter manchmal sehr stark unter den Herstellungskosten. Der dadurch entstehende Preisverlust werde durch eine sehr ausgiebige Erhöhung der Inlandspreise wettgemacht. Die Preisnotierungen der polnischen Handelsstatistik entsprächen nicht den Tatsachen und der wirtschaftliche Ueberschuß der Handelsbilanz enthalte auch fiktive Posten.

Viele Wirtschaftspolitiker in Polen suchen die Beziehungen zu Deutschland durch eine Annäherung an Rußland zu ersetzen. Am sei Polen aber durch seine verfehlte Wirtschafts- und Zollpolitik in den Gestaltungskosten zu teuer und es könne mit England, Italien, Deutschland und der Tschechoslowakei auf dem russischen Markt nicht konkurrieren.

Polen befinde sich in guten Beziehungen zu denjenigen Ländern, mit denen es eine passive Handelsbilanz habe. Die polnische Handelsbilanz mit Deutschland sei vor dem Wirtschaftskriege aktiv gewesen. Aber auch im Verkehr mit benachbarten Ländern, deren Einfuhr nach Polen überwiegt, seien die Beziehungen nicht freundschaftlich. Es sei aber politisch wie wirtschaftlich verfehlt, das Ausland an Polen zu desinteressieren.

Die polnische Staatsbank (Bank Polska) sei auf ihr Aktienkapital angewiesen, während die große wirtschaftliche Aktivität der ausländischen Emissionsbanken auf in diesen Banken hinterlegten hochwertigen Auslandsgeldern beruhe. Die Deutsche Bank z. B. habe ein Aktienkapital von 200 Millionen Mark. Dabei sei sie in der Lage, ohne die Sicherheit zu schwächen, 3 Milliarden Mark zu emittieren. Der Bankzinsfuß sei daher beinahe halb so hoch wie in Polen.

Selbstredend sei die Deutsche Bank in der Lage, den Kurs der deutschen Valuta festzuhalten, was Polen leider bisher nicht gelungen sei.

Die ganze Industriewelt leide an dem Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Konsumfähigkeit. Ein Uebel, das in dem Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Technik und dem sozialen Fortschritt seine Erklärung finde. Seiner Meinung nach sei dies die Hauptsache des schwer zu lösenden Problems. Gelingen es, diese Schwierigkeiten zu überwinden, dann komme eine rasche Entwicklung des Warenverkehrs und zugleich mit den anderen Ländern werde auch Polen aus seinen Schwierigkeiten herausgerissen. Man sei aber weit davon entfernt, den Kern der Sache zu würdigen, indem man erfolglos Versuche mit verschiedenen Palliativen mache. Diese Frage sei eine Frage der Weltpolitik und könne einseitig nicht gelöst werden.

Bessern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen, dann sei die polnische Textilindustrie taum in der Lage, den Innenmarkt zu befriedigen. Vorberreitend müßte man die Organisation der Erzeugung den modernen Verhältnissen anpassen. Wendet sich die polnische Wirtschaftspolitik, dann könnte auch die polnische Textilindustrie auf dem Weltmarkt erscheinen.

Gründung eines Reichsverbandes des deutschen Drogen- und Chemikalien-Großhandels.

Am Mittwoch, den 31. März, fand im „Großhandelshaus“, dem Eigenheim des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels, Berlin, die konstituierende Mitgliederversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Drogen- und Chemikalien-Großhandels e. V. statt. Der deutsche Drogen- und Chemikalien-Großhandel entbehrt bisher eines einheitlichen Zusammenflusses. Der starke Wunsch der konstituierenden Mitgliederversammlung ließ erkennen, welche große Bedeutung der Fachhandel diesem neuen Einheitsverbande beimißt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Direktor Fittner von der Firma J. D. Riedel Aktien-Gesellschaft in Berlin-Brick gewählt. Der Reichsverband wird insbesondere die technischen Drogen und Chemikalien im weitesten Sinne, daneben aber auch alle sonstigen Fachangelegenheiten bearbeiten. Es sind vier Fachabteilungen, 1. für technische Drogen und Chemikalien, 2. für pharmazeutische Drogen, Chemikalien und Markenartikel, 3. für Apfelpfahl und Teeerzeugnisse, 4. für Farben und Lacke gebildet worden. Je nach ihren geschäftlichen Interessen werden die Mitgliedsfirmen in diesen Fachabteilungen zusammengefaßt werden. An der Spitze der Fachabteilungen stehen Fachauschüsse, außerdem ist noch ein Fachauschuß für Ein- und Ausfuhr und zwar insbesondere auch zur Prüfung der Zollfragen gebildet worden. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W9, Defauer Straße 26. Mit dem Verein der Medizinaldrogen- und Spezialitäten-Großhändler Deutschlands, Frankfurt a. M., und dem Reichsverband des Lack- und Farbenhandels sind Vereinbarungen getroffen worden, um jede Doppelarbeit zu vermeiden; paritätisch besetzte Arbeitsausschüsse werden zwischen diesen drei Verbänden ein einheitliches Vorgehen sicherstellen.

Zu den beabsichtigten Verträgen der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd wird aus London gemeldet, daß in dortigen atlantischen Schifffahrtskreisen eine Verabredung keinerlei Ueberrassungen hervorrufen werde. Einer der Leiter der bedeutendsten englischen Reedereien habe vielmehr der Verwunderung darüber Ausdruck ge-

geben, daß die deutschen Gesellschaften einen solchen Schritt nicht schon lange unternommen hätten. Die Beziehungen der englisch-atlantischen Gesellschaften zu den deutschen Gesellschaften seien die denkbar freundschaftlichsten, zumal die Deutschen derselben Passagierkonferenz angehörten. Es sei nur natürlich, wenn die deutschen Reedereien ihre Kräfte für den Wettkampf im atlantischen Geschäft konzentrierten.

Die Zaren- und Dumarubel.

Die Bemühungen, eine große Auslandsanleihe um jeden Preis zu erreichen, haben die Sowjetregierung endlich dazu veranlaßt, auf die von England und Frankreich geforderte Regelung der Schulden der Zarenregierung wenigstens insoweit einzugehen, als sich Rußland bereit zu erklären beabsichtigt, die von den früheren russischen Regierungen emittierten Rubelbanknoten, und zwar die Zaren-, Duma- und Kerenskirubel, einigermaßen aufzuwerten. Diese Absicht der Sowjets führte bereits dazu, daß man vor einiger Zeit an den verschiedenen Werten des Auslandes, darunter auch in Danzig, begann, die erwähnten Banknoten aufzukaufen, um sie nach England und Frankreich zu befördern. Die Spekulantten hoffen nämlich, daß Zustandekommen eines Vergleichs zwischen Rußland einerseits und England und Frankreich andererseits in bezug auf die Zarenschulden, sich durch die aufgekauften Banknoten bereichern zu können. Immerhin hat man bisher für die erwähnten Banknoten nur sehr wenig gezahlt, etwa 70 bis 80 Dollar für eine Million Rubel. Dennoch haben sich bereits viele entschlossen, ihre Rubelvorräte auch für diesen niedrigen Preis abzugeben. Scheinbar ist die Frage der Regelung der Zarenschulden nunmehr akuter geworden, denn die Sowjetregierung kauft jetzt selbst die erwähnten Banknoten nach Möglichkeit auf. So hat polnische Blättermeldungen zufolge, die russische Botschaft in Warschau einige dortige Banken beauftragt, Zaren-, Duma- und Kerenskirubel aufzukaufen, wobei für die letzteren beiden im Verhältnis zu dem Zarenrubel nur etwa ein Drittel gezahlt wird.

Natürlich ist der „Kurs“ lose, denn die Sowjetregierung möchte die Banknoten so billig wie nur möglich einkaufen. Dennoch werden bereits 800 bis 1000 Dollar für Zaren- und 200 bis 300 Dollar für Duma- und Kerenskirubel pro Million gezahlt.

Der Hafenverkehr der Woche.

In der letzten Woche ist im Danziger Hafen eine Rekordleistung zustande gekommen, indem am 31. März 10844 Tonnen Kohle umgeschlagen wurden. In der vergangenen Woche wurden 47759 Tonnen Kohle exportiert. Der tägliche Export schwankte zwischen 6360 und 10844 Tonnen. Der Gesamtexport an Kohle im Monat März beträgt rund 215000 Tonnen. Der Monat März weist somit die höchste Ausfuhrleistung an Kohle auf, die bisher erreicht worden ist. Man rechnet, daß diese Leistung im Monat April noch übertraffen werden wird. Der Export an Kohle erfolgte nach Dänemark, Schweden, Rouen (Frankreich) und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate gezahlt nach Schweden von 6/— bis 6/8 sh, nach Dänemark von 5/8 bis 6/5 sh, nach Rouen von 7/5 sh, nach Riga von 5/7 sh und nach Memel von 5/8 sh pro Tonne.

Die Holz- und Holzwaren-Ausfuhr ist gegenüber der Vorwoche stark zurückgegangen, doch hält sie sich im Durchschnitt der Ausfuhr der letzten Wochen. Es wurden 2008 Waggons Holz umgeschlagen, gegenüber 2600 der Vorwoche. Im Monat März wurden 8500 Waggons Holz im Danziger Hafen umgeschlagen. Wie die Kohlenausfuhr, so nimmt auch die Holz- und Holzwaren-Ausfuhr stark zu. Die Ausfuhr von Holz erfolgte nach Holland, England und Deutschland. Ein Dampfer mit Schweleneladung ging nach Elßbeth. Es wurde eine Frachtrate gezahlt für Schnittmaterial nach Manchester von 48 sh, nach London 37 bis 38/5 sh, nach Amsterdam 20 holl. Gulden per Standard.

Die Zuckerausfuhr hat in der vergangenen Woche gleichfalls ihre Höchstleistung erreicht, denn es wurden 64 Waggons gegenüber 48 der Vorwoche umgeschlagen. Es wurden im Monat März rund 200 Waggons zur Ausfuhr gebracht. Die Zuckerausfuhr erfolgte nach Deutschland und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate erzielt nach dem Baltikum von 11/5 bis 12/5 sh, nach Ikehove von 7/50 Mark per Tonne.

Die Getreideausfuhr war in der letzten Woche ziemlich umfangreich. Es wurden 350 Waggons umgeschlagen gegenüber 290 Waggons der Vorwoche. Die Getreideausfuhr erfolgte nach Dänemark, Belgien und Holland. Es wurde eine Frachtrate gezahlt nach Antwerpen von 7/5 bis 8 sh und nach Augustenburg von 8/8 bis 9 sh per Tonne Schwerkorn.

In der Berichtwoche wurden noch 313 Waggons andere Waren umgeschlagen gegenüber 1867 bzw. 1864 der beiden Vorwochen. Eine große Dampferladung Phosphat wurde zur Ausfuhr gebracht.

Nachdem die Schuppen an der Südküste des Freiheitsbais soweit abgerissen sind, wird in der nächsten Zeit mit dem Bau der neuen Speicher begonnen werden. Nach Fertigstellung der neuen Speicher werden noch einige neue Kräne aufgestellt werden, um damit die Umschlagfähigkeit des Hafens zu vergrößern.

In der Woche vom 25 bis 31. März sind 88 Fahrzeuge eingelaufen, während 82 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 36 deutsche, 16 dänische, 20 schwedische, 2 norwegische, 2 polnische, 3 Danziger, 2 lettische, 4 englische, je 1 finnländische, französische und holländische Nationalität. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 60 ohne Ladung und zwei hatten den Hafen aus Seeort angelassen. 14 Fahrzeuge führten Güter mit sich. Sonst bestand die Ladung bei zwei Fahrzeugen aus Erzen, welche von Karlskrona und Norföping kamen, ein Fahrzeug brachte Reis aus Kopenhagen, zwei Salpeter aus Hamburg, ein Fahrzeug Heringe aus Dartmouth und Kiesabbrände aus Memel. Von den ausgehenden Fahrzeugen führten 44 die deutsche, 11 die schwedische, 8 die englische, 7 die dänische, 3 die lettische und je eins die polnische, die Danziger, die französische, die norwegische und holländische Flagge. Von den ausgehenden Fahrzeugen führten 19 Kohle und 25 Holz aus, 4 hatten Getreide, ein Fahrzeug Phosphat, während 11 andere Güter ausführten, 6 Fahrzeuge waren leer.

In der Berichtwoche liefen 8 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus Libau, Neupork und London ein, während 5 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern den Danziger Hafen in der Richtung nach London, Kopenhagen, Hull und Libau verließen.

Ratifizierung des deutsch-türkischen vorläufigen Handelsabkommens. Das im Dezember 1925 in Angora durch Notenwechsel vereinbarte vorläufige Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der türkischen Republik ist ratifiziert worden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. April: Dänischer D. „Skodsborg“ (550) von Amsterdam, leer für Bergenske, Hafenkanal; lettischer D. „Florentine“ (1022) von Manchester, leer für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Finland“ (246) von Memel, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück“ (620) von Memel, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Venus“ (519) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiheitsbais; deutscher D. „Altenwerder“ (834) von Hamburg, leer für Reinhold, Reichselmünde; deutscher D. „Alice“ (175) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; schwedischer D. „Telleborg“ (378) von Kalmar, leer für Behne & Sieg, Hafenkanal; dänischer D. „Bretagne“ (964) von Hoek van Holland, leer für Behne & Sieg, Bergshof; schwedischer D. „Largo“ (335) von Hamburg, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Dorrit“ (493) von Hull, leer für Behne & Sieg, Hafenkanal; englischer D. „Dewstone“ (793) von Stettin, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal. Am 5. April: Deutscher D. „Arkona“ von Stettin mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Bira“ (314) von Memel, leer für Behne & Sieg, Bergan; deutscher D. „Goslar“ von Rostock, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; dänischer D. „Skurland“ von Hull, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; norwegischer D. „Alfnes“ von Stavanger, leer für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Hilde“ von Lübeck mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Marga“ von Rosberg mit Roggen für Wolff & Co., Hafenkanal; schwedischer D. „Lisbeth“ von Stockholm, leer für Bergenske, Hafenkanal; dänischer D. „Klunderborg“ von Kopenhagen, leer für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Elin“ von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; schwedischer D. „Fernebo“ mit Gütern für Scandinavien Levante-Linie; französischer D. „Chateau Lafite“ von Bordeaux mit Gütern für Worms, Uferbahn.

Eingang. Am 6. April: Dänischer D. „Anna“ (57) von Aarhus, leer für Gauswändt, Hafenkanal; deutscher D. „Trutan“ (120) von Lübeck mit Gütern für Norddeutscher Lloyd, Freiheitsbais; polnischer D. „Wilja“ (2206) von Cherbours mit Kriegsmaterial, Freiheitsbais; deutscher D. „August“ (208) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; schwedischer D. „Amazone“ (378) von Le Havre, leer für Behne & Sieg, Danzig; schwedischer D. „Beula“ (899) von Helsingborg, leer für Bergenske, Westerplatte; dänischer D. „Gisly Maersk“ (772) von London, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Vianca“ (737) von Harburg, leer für Danz. Sch.-K., Breitenbachbrücke.

Ausgang. Am 3. April: Dänischer D. „Grönfud“ (1504) nach Venna mit Kohlen; schwedischer D. „Ostia“ (894) nach Kalmstad mit Kohlen; deutscher D. „Eros“ (81) nach Kopenhagen mit Getreide; holländischer Sch. „Zeeland“ m. d. Seel. „Frisia“ (710) nach Dünkirchen mit Gasöl; deutscher D. „Neolus“ (358) nach Rotterdam mit Gütern; schwedischer Saugbagger „Silda“ (73) nach Halmstad mit Kohlen; schwedischer D. „Nubfred“ (408) nach Karlskrona mit Kohlen; deutscher Sch. „Diana“ nach Pillau; englischer D. „Saarlem“ (565) nach Leith mit Gütern; englischer D. „Kowno“ (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; englischer D. „Baltara“ (1887) nach London mit Passagieren und Gütern; dänischer D. „J. C. Jacobson“ (740) nach Kopenhagen mit Gütern; dänischer D. „Poffsch“ (283) nach Kopenhagen mit Gütern; deutscher D. „Poffsch“ (1348) nach Grimshby mit Holz; deutscher D. „Berhard“ (398) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer D. „Marz“ (854) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Hirich“ (308) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer D. „Argo“ (1956) nach Velle mit Kohlen; schwedischer D. „Mollfud“ (185) nach Stockholm mit Gütern. Am 4. April: Schwedischer D. „Drania“ (1084) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Hermann Bonekamp“ (582) nach Newcastle mit Grubenholzern; französischer D. „Nicolans Jean“ (1182) nach Rouen mit Kohlen; Danziger D. „Prosper“ (410) nach Fredericshavn mit Kohlen; deutscher Sch. „Dskar“ m. d. Seel. „August“ (313) u. „Frida Peters“ (425) nach Amsterdam mit Holz.

Ausgang. Am 6. April: Dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Ernst“ (880) nach Stockholm mit Kohlen; dänischer D. „Lituanica“ (3940) nach Neupork mit Passagieren und Gütern.

Die Seerechtskonferenz in Brüssel.

Gestern wurde in der belgischen Hauptstadt Brüssel die internationale Seerechtskonferenz eröffnet. Die Londoner Handelskammer richtete infolgedessen ein Schreiben an die führenden Handelskammern der europäischen Seemächte, darunter Deutschland, in denen sie eingeladen werden, die Zweckdienlichkeit eines gemeinsamen Schrittes aller Seemächte zur Durchführung der auf der Brüsseler Konferenz im Oktober 1923 angenommenen Regeln für die Beförderung von Waren zur See zu erwägen.

Gründung einer amerikanischen Luftschiffahrtsgesellschaft. Die in Paris erscheinende „Paris Times“ veröffentlicht eine Meldung aus Neupork, nach welcher Kapitän Heinen, der während des Krieges einen deutschen Zeppelein besetzte und sich später nach den Vereinigten Staaten begab, um den Bau des amerikanischen Luftschiffes „Shenandoah“ zu überwachen, zum Vorsitzenden einer neuen gegründeten Luftschiffahrtsgesellschaft ernannt worden ist, die einen Dienst mit Luftschiffen zunächst innerhalb der Vereinigten Staaten und später zwischen den Vereinigten Staaten und Europa einzurichten beabsichtigt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund 21889

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 6. 4. 26
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,63 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,18 Danziger Gulden

Danziger Produktensäfte vom 6. April 1926. (Ämtlich.)
Weizen, weiß 13,75—14,00 G., Roggen 8,25 G., Futtergerste 8,00—8,75 G., Gerste 8,50—9,25 G., Hafer 8,75—9,25 G., Roggenkleie 5,75—6,00 G., Weizenkleie, grobe 7,00—7,25 G., Feinmehl 8,00—9,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilo Gramm waggonsfrei Danzig.)

Können wir wieder jung werden?

Resümee der Verjüngungslehre.

Von Prof. Dr. Karl Wagner.

Die kürzlich gemeldeten, neuen Erfolge der Steinach'schen Experimente lassen es angebracht erscheinen, sich einmal über den gegenwärtigen Stand der Verjüngungslehre Rechenschaft abzulegen. Es sind jetzt 5 Jahre her, seitdem Steinach seine so berühmten Verjüngungsversuche an Ratten veröffentlicht hat. Wie alle epochalen Entdeckungen, so sind auch diese dem Schicksal, zuerst ganz ungeheuer übersehen zu werden, am schließlich mit Einschränkungen anerkannt zu werden, nicht entgangen.

Die Wichtigkeit der Geschlechtsdrüsen.

Die Voraussetzungen, von denen Steinach bei seinen Versuchen ausging, waren in Kürze folgende: Das Altern und der Tod der Organismen steht im Zusammenhange mit dem Aufhören der geschlechtlichen Tätigkeit. Da nun die Geschlechtsdrüsen dem Blutkreislauf bestimmte, wichtige Stoffe zuführen, die im Alter verfehlen, so muß es möglich sein, die Alterserscheinungen zu bekämpfen, falls es gelingt, dem alternden Körper diese Stoffe immer wieder zuzuführen.

Die Experimente an Ratten.

Steinach führte seine bekannten Experimente an Ratten durch, die etwa 27 Monate alt werden, worauf sie an Altersschwäche sterben. Im Alter von etwa 22 Monaten lassen sich die ersten Anzeichen des Alters feststellen, bei 24 Monaten legen nun die ersten Versuche ein. Es gelang Steinach, die Tiere durch Verbringung der erwünschten Stoffe (die er von jüngeren Tieren nahm) tatsächlich zu verjüngen; die Alterserscheinungen blieben bestehen und gingen sogar zurück. Es gelang Steinach nach seinen Angaben, das Leben der behandelten Tiere bis auf 40 Monate zu verlängern, dann gingen sie auffallend rasch ein. Ermöglicht durch diese Erfolge haben sich Steinach und seine Mitarbeiter dann auch an den Menschen herangewandt — und hier ist der Punkt, wo vor allem die Kritik einsetzt. Seine Arbeiten fanden, soweit sie den Menschen betreffen, von vielen Seiten scharfe Ablehnung, und die Erfolge müssen auch zum mindesten als sehr zweifelhaft angesehen werden. Die Kritik bezweifelte, daß es sich überhaupt um eine Verjüngung beim Menschen handele, eine solche sei auf die Steinach'sche Methode überhaupt nicht zu erreichen.

Derer bezweifelte man, daß ein dauerndes Funktionieren der verpflanzten Drüsen möglich sei, — tatsächlich bleibt sie im besten Falle nur 1 Jahr am Leben: Sie wird als fürper fremd aufgezehrt. Im Leben der Ratten und anderer kurzlebiger Tiere ist dieser Zeitraum ein enormer, er bedeutet 30 Prozent des Lebens.

Anderer ist es ja beim Menschen, hier dürfte es sich nur um eine ganz minimale Lebensverlängerung handeln.

Was haben nun die letzten 5 Jahre Neues über dieses Thema gebracht und inwiefern sind die Arbeiten Steinachs bestätigt worden? Es ist zu begrüßen, daß die Arbeiten Steinachs in aller Herren Länder aufgenommen worden sind, denn es ist von größter Bedeutung, das Wertvolle ein für allemal sicherzustellen. In einem nicht geringen Teile sind die Befunde Steinachs — wenigstens soweit es sich um Tiere handelt — bestätigt, ja sogar erweitert worden.

ein Verjüngung ist möglich

und bei ihnen nicht einmal schwer auszuführen, eine Lebensverlängerung ist dagegen nicht mit Sicherheit nachgewiesen. (Einige Versuche sprechen sogar dagegen). Das Gehirn, nämlich eins der wichtigsten Organe, scheint der Verjüngung nicht zugänglich zu sein. Es wäre wohl besser, von einer Teilverjüngung, als von einer Verjüngung zu sprechen.

In erster Linie sind hier die wichtigsten Arbeiten des Königsberger Gelehrten Harms zu erwähnen. Er, der schon im Jahre 1914 die ersten positiven Verjüngungsversuche an Meerschweinchen ausgeführt hat, und nur wegen mangelnder Bekanntheit wenig Beachtung fand, berichtet über großangelegte Versuche an alternden Hunden. Er benutzte dieselben Methoden wie Steinach und erzielte recht beachtliche Erfolge.

Die Alterserscheinungen sind ja jedem Hundliebhaber bekannt: Die Tiere werden träge und mürrisch, ihre Sinnesorgane läßt überall nach, die Haare fallen aus, die Sandersicht läßt zu wünschen übrig usw. — Harms operierte seine Hunde (es waren 9 Fälle) im Alter von etwa 15 Jahren — im Alter von 17 Jahren gehen die Hunde meist an Altersschwäche zugrunde — und konnte ein fast vollkommenes Verschwinden der Alterserscheinungen feststellen. Jagdhunde konnten wieder zur Jagd benutzt werden und waren fortpflanzungsfähig, die Haare wuchsen wieder, die Zähne wurden wieder fest; die Hunde waren eben wieder jung geworden. Leider aber nützte dies alles nichts: im Alter von 17 Jahren starben die Hunde plötzlich, ohne vorher wieder zu altern. Das heißt also

eine Lebensverlängerung wurde nicht erzielt.

Der Grund liegt, wie Harms wohl mit Recht annimmt, darin, daß die zugrunde gegangenen Nervenzellen nicht wieder ersetzt werden konnten; was von ihnen einmal abgestorben ist, bleibt es. Sie haben im Gegensatz zu sämtlichen übrigen Gewebezellen bereits in früherer Jugend ihre Teilungsfähigkeit verloren, das Wirbeltier muß mit diesen Nervenzellen sein ganzes Leben haushalten.

Anderer liegt die Sache beim Menschen. Auf diesem Gebiet arbeitet bekanntlich Boronow, dessen Affenexperimente erst kürzlich viel besprochen wurden. Boronow (Paris) verpflanzte Fragmente von jungen Affen, da solche von Menschen nur schwer zu beschaffen sind. Er konnte zwar immerhin Erfolge erzielen, jedoch liegen die Verhältnisse beim Menschen, wie es schon oben gesagt wurde, erheblich komplizierter. Vor allem die

Arterienverkalkung.

die zu den verbreitetsten Ursachen des Alters beim Menschen gehört, ist kaum wieder rückgängig zu machen. Verjüngert kann das Bild der Erfolge noch dadurch werden, daß die Suggestion hinzukommt, die ja nach Coué (Rancy) ganz Ungeheures zu leisten imstande ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Untersuchungen der letzten 5 Jahre Steinach in vielen Punkten recht gegeben haben, besonders soweit Tiere in Frage stehen. Eine

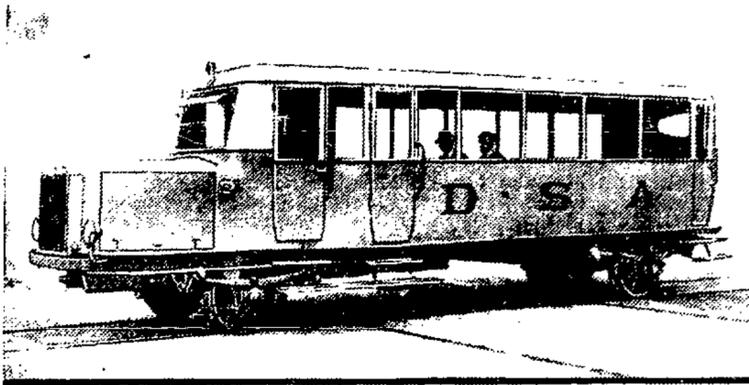
Verjüngung des alternden Organismus ist möglich,

wenn auch eine eigentliche Lebensverlängerung noch nicht erreicht worden ist.

Wie entstanden die Dolomiten? Man hat bisher die Dolomiten teilweise als vulkanische Ausbrüche, teilweise als Korallenriffe der Urzeiten angesehen, ohne daß eine dieser Erklärungen einleuchtend zu beweisen gewesen wäre. Nun ichein Professor Michael Rasza (Graz) das Problem jenseits der üblichen wie experimentell gelöst zu haben. Er führt die Entstehung des Kalks, des Dolomits und der Eisenkarbonatablagerungen darauf zurück, daß sie sich am Rande des Meeres als chemische Sedimente abgelagert haben. Karaktistische Erscheinungen zeigen sich heute an den Gärten

Rüsten des Kaspischen Meeres. Rasza stellt die Randgebiete des Meeres, wo die Ablagerungen erfolgten, von Tirol bis nach Nordungarn in einem einheitlichen Zuge fest. Die Entdeckung ist auch von praktischer Bedeutung: wenn diese Ablagerungen nicht durch vulkanische Kräfte entstanden sind, so kann die außerordentlich kostspielige Tiefbohrungsmethode im Bergbau vermieden und Magnesit und Eisenminerale können in der Längsrichtung der Uferländer der Urmeere gesucht werden.

Probleme! Die Synode von Aßen hat den reformierten Prediger von Amsterdam-Süd, Doktor Geelkerken, weil er von der Kanzel herab bezweifelt hatte, daß die Schlange bei ihren ersten Menschenpaar sich der menschlichen Sprache bedient habe, auf drei Monate vom Amte suspendiert. Der Fall, der in holländischen kirchlichen Kreisen seit etwa einem Jahre leidenschaftlich erörtert wird, dürfte wahrscheinlich zum Austritt der Gemeinde Amsterdam-Süd aus der reformierten Kirchengemeinschaft führen.



Ein Omnibus auf Schienen

der eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde erreicht, wurde in Serien für die Trave-Adriabahn gebaut. Er fährt zunächst die Strecke Budapest-Plattensee. Der Omnibus ist mit einem 4zylindrigen Benzolmotor — Tourenzahl 1000 bis 1500 in der Minute — ausgerüstet; er soll neben dem Zubringerdienst für Schnell- und Luxuszüge vor allem auch den an Nebenstellen liegenden kleineren Orten bessere Verkehrsbedingungen bringen.

Eine Tragödie der Mutterchaft.

Vor wenigen Monaten stauten sich um das Landgerichtsgebäude in London die Massen, um die Sensation des Tages, die Hinrichtung der ersten englischen Frau, durch wenige Mauern und Gänge vom Galgen getrennt, mitzuerleben. Kinoperateure turbelten die Menge, Photographen belauerten die Treppen, und Extrablätter warfen die Tafelade von der vollzogenen „Hinrichtung durch den Strang“ ins Volk. Die Debatte über den Schuldspruch gegen die Frau, die von der Beiseite die Hinrichtung ihres Mannes durch den Dritten im „Dreier“, den Freund, wußte und sich dadurch der Mütterchaft beim Mord schuldig machte, hatte durch den großbritannischen Heuter einen jähen Schlussstrich erhalten. Eine Zeitlang fluderte noch die Diskussion über den Widerspruch der Todesstrafe durch die englischen Blätter; dann erlosch sie ganz.

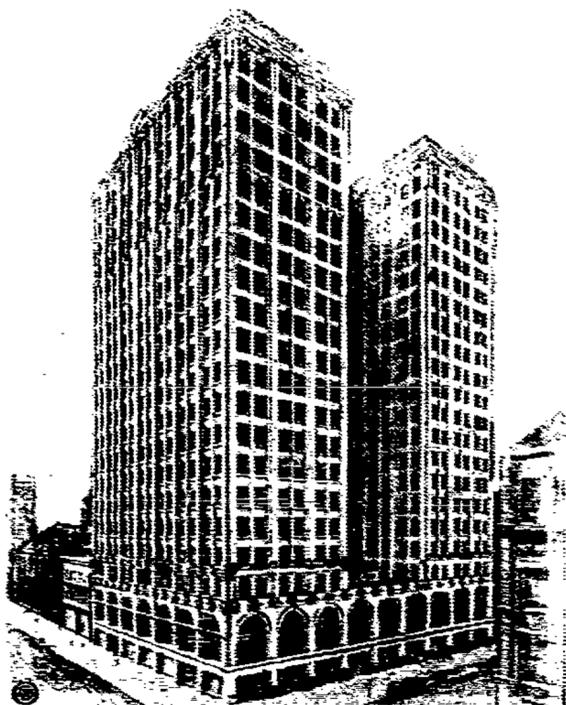
Nun hat die Goethe-Stadt Frankfurt a. M. ihre Sensation durch das Todesurteil über eine andere Frau, die für einen Mord im Simentraumel der verschmähten Liebe verantwortlich erscheint. Der Tatbestand ist bekannt. Schwester Fleßa, ein junges Weib, ein halbes Leben voller Arbeit und Not hinter sich, entdeckt im eintönigen Rhythmus des Krankenhauses, das sie bis zum 36. Lebensjahr als Arbeitsmaschine gefangenhält, die Liebe. Ein Arzt, Dr. Seiz, hat es ihr angetan. Er ist nett zu ihr; etwas mehr wie zu den anderen; er fühlt sich geschmeichelt durch die tropische Hitze, die seine Verührung in dem liebeleeren Körper der verblühenden Schwester entzündet; er wird ihr mit der Zeit wohl etwas mehr bedeutet haben wie ein anderer Mann. Eines schönen Tages fordert sie von ihm ein Kind. Da fühlt sich der liebenswürdige Doktor, der so gut zu trösten und zu streicheln und Gemütsausbrüche zu glätten vermag, über Nacht wie von einem wilden Tier angepackt und flieht das Weib. Die aber verlangt von ihm die Befestigung der

dem Willen der Schwester dem überraschten Arzt in die Brust gefaßt sein.

„Schicksalshandige“ sind wir im Kriege schließlich alle geworden. Jeder Infanterie- und Maschinengewehrtruppe weiß sehr gut, daß der erste Schuß immer der schwerste ist; die nächsten Schüsse folgen, sobald die Luft von der Detonation zerrissen ist, sobald der Rückstoß sich an der Brust oder in der Faust von selbst eingepiekt hat. Jeder Rekrut muß zum ersten Schuß förmlich gezwungen werden; die anderen stoßen sich dann von selbst heraus. Eine Krankenschwester aber, die nie einen Pistolenschuß gehört, nie eine feuernde Waffe in der Hand gehalten hat, die soll so eine zuckende Selbstladepistole meistern können zwischen dem zweiten und dem dritten Schuß?

Darauf baut sich aber dieses Todesurteil auf. Welcher „Schicksalshandige“ will hier entscheiden, was hier zwischen diesen drei Stößen „Ueberlegung“ und was Raserei, Affekt und Befessenheit ist? Eine Frau, die nach einem halben Lebensalter voll Entfugung und Not plötzlich in alle Seigigkeiten des reifen Weibes taumelt und dann in die Abgründe der Entfugung stürzt, soll „Ueberlegung“ haben, wenn sie zum Revolver greift? Eine „mannstolle alte Jungfer“, werden die Kavaliere fragen, die sich gelegentlich ein Mädel holen.

Fritz von Unruh hat zur Verhöhnung der Bestätigungsinstanz den „79-jährigen Olympier“ Wolfgang Goethe beschworen und die Domglocke zu Frankfurt a. M., die auch ihr im Ohr gedrummt hat, als er seinen Oherpagiergang schrieb. Soweit brauchen wir gar nicht zurückzugehen, um im Fall Fleßa zu einem konkreten Urteil zu gelangen. Ein schlagenderes Beispiel gegen den Widerstand der Todesstrafe können wir so schnell gar nicht wieder bekommen als den Leidensweg der Schwester Fleßa. Ein armer, proletarisches Mädel schließt einen Broden Liebe, der vom reichbedeckten Tisch der besitzenden Klasse herunterfällt, verliert die ruhige Ueberlegung und knallt auf den ungetreuen Liebhaber die Pistole ab. Wo bleibt hier das todeswürdige Verbrechen, die ehrlose Gewinnung, der Wille zur Tat? Ueberlassen wir es den Rechtsgelehrten, über „Daueraffekt“, „Willensschwäche“ und „Affektbefessenheit“ zu diskutieren, die Arbeiterklasse hat als erste Bevölkerungsschicht der Todesstrafe abgestritten und sieht in der Schwester Fleßa — mag sie gefehlt haben, wie mancher feilsch entgleisende Pistolenhübe vor ihr — eine willkommene Bundesgenossin im Kampf gegen eine uralte Forderung des Proletariats.



Ein amerikanisches Gewerkschaftshaus.

Zeit über die Ziele der deutschen Gewerkschaftsbewegung hinaus haben die großen nordamerikanischen Gewerkschaften sich entwickelt. Einige von ihnen bedenken wirtschaftlich eine besondere Macht, da sie auch Funktionen ausüben, die das deutsche Gewerkschaftswesen nicht kennt. So hat beispielsweise der Verband der Schiffsmaschinisten in den Vereinigten Staaten eigene Dampfer laufen, während andere Gewerkschaften ausgedehnten Baubetrieb unterhalten und besonders auch auf dem Grundstücksmarkt sehr einflußreich sind. Unser Bild zeigt das neue Betriebsgebäude der Lokomotivführergewerkschaft Nordamerikas, das die ganze Bedeutung dieser Gewerkschaft wieder spiegelt. Auch die Lokomotivführergewerkschaft hat eine eigene bedeutende Bank.

Stürme, die er in ihr entfesselt hat — und ihr Kind. Sie taufte sich mit einem Schießstein im Schurz durch die Gänge, halbrot vor Angst vor den Explosionen, die sich um sie und in ihr bälten, und eines schönen Tages traugt der erste Schuß auf den „Strand“.

Der „Sagverhängige“ hält es für möglich, daß sich der erste Schuß, wie Schwester Fleßa behauptet, automatisch gelöst hat. Auch der zweite Schuß kann sich nach dem Sachverständigen-Gutachten durch eine Drehung des Armes von selbst gelöst haben. Der rote Schuß kann jedoch nur mit

Wie entstand die Prager Explosionskatastrophe?

Sensationelle Untersuchungsergebnisse. — Ein Attentat?

Am 5. März ereignete sich bekanntlich in Prag die Explosion eines Munitionstransportes, die folgenschwere Wirkung hatte. Die Untersuchung über diese Katastrophe brachte nun eine sensationelle Wendung, da als unmittelbare Ursache der Explosion ein von unbekannter Hand verübter Anschlag so gut wie festgestellt sein soll.

Die Untersuchung der Munitionsbestände, denen die explodierten Handgranaten entstammten, soll das Unmögliche einer Selbstentzündung festgestellt haben. Ein neues Moment brachte der Umstand, daß die beiden, den Transport begleitenden Soldaten, die einen so schauerlichen Tod gefunden haben, in die Geörgskaserne gefahren seien, ohne daß man bis heute den Urheber dieses Aufruhrs ermitteln konnte. Sie seten dort von einem Unbekannten vom Wagen weggerufen und ungefähr eine halbe Stunde lang im Gespräch ferngehalten worden. Zwischenfall soll in den Munitionswagen etwas verladen worden sein, was als Ursache der Explosion anzusehen ist. Man nimmt an, daß mit einer Explosion der Handgranaten innerhalb der Kaserne, die im Weichbild der Stadt liegt, gerechnet wurde. Es wurde ferner festgestellt, daß am Tage vor der Explosionskatastrophe in einem Prager Varietés unter dem Orchesterpodium eine Granate gefunden worden sein soll, die von einem Unbekannten abgeholt wurde, um in die Geörgskaserne geschafft zu werden. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, was mit dieser Granate geschehen ist. Dies alles ereignete sich, wie das Blatt hinzusetzt, wenige Tage vor der Geburtsstagsfeier des Präsidenten Masaryk.

Ein Rüstendampfer gesunken.

20 Mann ertranken.

Nach einer Meldung aus Melbourne ist der Rüstendampfer „Dorrigo“ gesunken. Von den 22 Mann seiner Besatzung wurden nur der Kapitän und sein Sohn gerettet, die sich an einem gefenterten Rettungsboot angeklammert hatten.

Mord an einem Patienten?

Tödliche Quecksilberinjektionen.

Ein rätselhaftes Verbrechen, das noch der Aufklärung bedarf, wurde im Kölner St.-Marien-Hospital verübt. Dort wurde vor einigen Tagen der Architekt Oberreuter von dem praktischen Arzt Dr. Josef Pröschner eingeliefert. Dr. Pröschner, der Hausarzt bei dem Architekten war, hat diesem ohne Wissen des Anstaltsarztes starke Quecksilberinjektionen gegeben, die am Karfreitag den Tod Oberreuters herbeiführten. Es besteht nach den bisherigen Ermittlungen kein Zweifel, daß hier ein Mord vorliegt. Fahrlässigkeit kommt nicht in Frage. Die Dosis der Einprägungen war so stark, daß sie unbedingt tödlich wirken mußte. Dr. Pröschner ist flüchtig. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Die Oftern der Kleinen.

Ein Nachmittag bei der Arbeiterwohlfahrt.

Am gestrigen Nachmittag sah der kleine Saal der Messehalle eine bunte Tischrunde. Kinder, die mit erwartungsvollen Gesichtern auf die Dinge warteten, die da für sie kommen sollten.

Genossin Matkowskij wandte sich in einer Begrüßungsansprache an die Kleinen und ihre Eltern, die in großem Kreis um die Kinderherde herum saßen.

Darauf trug ein kleines Mädchen aus dem sozialistischen Kinderbund ein niedliches Begrüßungsgebet von Wiliwald Cmanowski vor worauf den Kindern von anderen Mitgliedern des Kinderbundes zierliche, selbstgefertigte Körbchen mit Osterhäschchen und Eier-eiern darin überreicht wurden.

Gen. Ewert las dann mit seinem Einfühlen in die Kinderseele einige Märchen, die von den Kindern mit Beifall aufgenommen wurden.

Dr. Treichels Befehung.

Gestern mittag wurde der vertorbene Volksstagspräsident Dr. Treichel auf dem Marienkirchhof in der Halben Allee zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die Pflingtagung des deutschen Lehrervereins

Der Geschäftsführende Ausschuss des Freistaats-Lehrervereins gibt lobend in einem Anschreiben bekannt, wie er sich den Verlauf der großen Pflingtagung in Danzig denkt.

Am Abend des zweiten Pflingtages findet im großen Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein schlichter Begrüßungsabend statt.

Verbesserung des Schabenerjages der vertriebenen Grenz- und Auslandsdeutschen.

Der Deutsche Ostbund schreibt uns: Infolge nachdrücklichen Eintretens des 22. Ausschusses des Deutschen Reichstages für die vertriebenen Ostmärker und Oberschlesier, Elb- und Vorpommern, Auslands- und Kolonial-Deutschen hat der Präsident des Reichsentwicklungsamtes seine viel angefochtene Bremsverfügung vom Oktober 1925 insoweit aufgehoben, als er angeordnet hat, daß bis auf weiteres die Nachentschädigung nicht festgesetzt wird in Fällen, in denen sie nach der obererwähnten Kundverfügung eingeschränkt werden müßte.

Die Kunstgewerbeabteilung hat sich die Aufgabe gestellt, begabte Handwerker und gelernte Fachleute künstlerisch anzuregen und auszubilden.

Wozu die Unkenntnis in Mietsfreiheiten führt.

Schickliches Verhalten in einem Wohnungsstreit.

In Mietsangelegenheiten findet man heute noch oft in einer oder der anderen Partei ein Verhalten, das die unglücklichen Mietsachen bestehende Schwierigkeiten noch vergrößert.

Da die Verhandlungen des Mietseinsigungsamtes nicht öffentlich sind,

bleiben auch allgemein interessante Verhandlungen und Entscheidungen unbekannt.

Das Mietseinsigungsamt hatte unlängst in einer Sache zu entscheiden, bei der aus Unkenntnis die Schikane eine Rolle spielte.

Nun hörte die Mieterin jedoch auf einen Ratgeber, der ihr aus Unkenntnis oder in böser Absicht infolten einen falschen Rat erteilte, als er sie alauben machte, nicht verpflichtet zu sein, aus der Wohnung auszuweichen.

Sie sollte alles zurücknehmen

und die Räumung verweigern. Bei einem Wohnungsaustausch könne sie von dem neuen Hausbesitzer für die Gewährung des Zaufches hohe Zahlungen herauspressen, und dies solle sie verhindern.

Die Mieterin folgte diesem Rats. Der neue Eigentümer beantragte beim Mietseinsigungsamt Genehmigung der Kündigung, Genehmigung der Erhebung der Räumungsklage und eine Entscheidung in dem Mietsstreit.

Dieses Recht ist auch nicht ansachoben, sondern durch die Wohnungszwangswirtschaft nur eingeschränkt.

Das Mietseinsigungsamt erteilte die Genehmigung zur Kündigung und zur Erhebung der Räumungsklage. In der Streitfache wurde dahin entschieden, daß der neue Eigentümer mit seinem Umzugswagen die Sachen der Mieterin nach ihrer neuen Wohnung bringen soll, womit sich ersterer auch einverstanden erklärt hatte.

Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß die Befolgung des Rates, eine Geldzahlung herauszupressen, unter Umständen als Leihungswucher angesehen werden könne.

Zwei neue Kräne im Kaiserhafen.

Am Kaiserhafen sind in letzter Zeit zwei neue Kräne von 5 Tonnen Tragkraft, eingerichtet für Greiferbetrieb für Mahlgüter und Pflaster für Stückgut, zur Aufstellung gekommen.

Erhöhung des Eisenbahngütertarifs.

Das ökonomische Komitee beim polnischen Ministerrat beabsichtigt in seiner in den nächsten Tagen abzuhaltenden Sitzung den Eisenbahngütertarif ab 1. Mai 1926 bedeutend zu erhöhen.

Neuer Bezirksvorsteher. Zum Bezirksvorsteher für den 44. und 45. Stadtbezirk und zum Wohlfahrts-Kommissions-Vorsteher für die 30. Wohlfahrts- und Bienen-Kommission ist an Stelle des Herrn Otto Schlotte Herr Schmiedemeister Franz Michler, wohnhaft St. Albrecht Nr. 61, bestellt worden.

Der Storch im Freistaatsgebiet. Die ersten Störche sind eingetroffen. Während man sonst pünktlich am 2. April ihre Ankunft erwartete, haben sie sich dieses Jahr etwas verspätet.

Gerichtssaal-Mosaik.

Wer gar zu viel bedankt, wird wenig leisten.

In dem Dorfe Schönbaum lebt eine holde Maid und in dem Dorfe Brentau ein lediger Jüngling, nennen wir ihn Felix. Liebe und Zornetocheln haben beinahe gleichzeitig, daß oft Mädchen entfallen, so auch hier, denn in einer Besichtigung, die von einer Maid und einem Jüngling handelt, kommt Liebe vor.

Und nun hören Sie, welche merkwürdigen Ideenassoziationen Frauen manchmal haben. Die Maid antwortet: „Herzlich gerne, mein geliebter Felix, aber — von mir aus gerne, Geliebter — aber die Betten sind schmutzig!“ Ist das nicht einfach lächerlich; diese albernen Remunerationen sollen sich der Liebe entgegenstellen? „Nichts einfacher als das“, sagt Felix, „dann hole ich eben die Bettbezüge ab und lasse sie waschen, höchst einfach!“

Mit seinem Freund Albert fährt Felix am nächsten Tage von Brentau nach Schönbaum mit dem Tretmotor. Dem Freund hat Felix gesagt: „Du, da ist noch ein ganz hübsches Mädchen!“ Was er damit meinte, ist nicht ganz klar, aber Liebende haben ja beinahe ihre eigene Sprache.

Man holte aus dem Kämmerlein der Maid vier Bettbezüge zum Waschen. Winter und liebevoll sausten beide auf den Fahrrädern los und — o Täde! — überfahren auf dem Wege einen 70 Jahre alten Nachwächter. — Dies war das Verhängnis! Drei Tage lang mußte der arme, alte Mann seine aufopfernde Tätigkeit einstellen, weil die Liebe zwei Jünglinge wieder einmal mit Blindheit geschlagen hatte.

Die Lage auf dem Danziger Holzmarkt.

Obwohl der Holzverkehr über Danzig bis zu 470 Wagen täglich angewachsen ist, klagen die Danziger Zwischenhändler, daß sie immer mehr ausgeschaltet werden, da der polnische Holzkonsum durch direkte Verbindungen seine Ware an die ausländischen Importeure verkauft und das Ausland selbst nach Polen kommt, um dort an Ort und Stelle seine Einkäufe zu beibringen.

Bemerkenswert ist die erste große Transaktion dieses Jahres, nämlich der Kauf einer bekannten früheren Rigaer Exportfirma in Polen beim Grafen Zamowski im Pultiner Bezirk von 3 bis 400 000 Hektar Kiefernholz. Für Danzig ist dieser Abbruch insofern von Bedeutung, als ein großer Teil der Holz, hauptsächlich Slesper, über Danzig gehen wird.

1-Million-Gulden-Anleihe für Zoppot.

Die Tagesordnung zur Stadtvorordnetenversammlung am Freitag, den 9. April 1926, nachmittags 5 Uhr hat außer geschäftlichen Mitteilungen folgende Punkte: Einführung des Klempnermeisters Herrn Paul Leopold in sein Amt als Stadtvorordneter (an Stelle von Herrn Steinhardt); Zustimmung zu den Bedingungen für die Aufnahme der Anleihe von 1 Million Gulden für die Stadt Zoppot, sowie zur Verwendung der Anleihe; Bericht des Stadtvorordnen-Ausschusses betr. die städtische Ziegelei; Genehmigung des Vertrauensentwurfs betr. Abhaltung Schwimmsportlicher Veranstaltungen für 1926 durch den Danziger Schwimmverein; Bewilligung von 40 Gulden Jahresbeitrag für den Danziger Blindenfürsorgeverein; Bewilligung einer einmaligen Jubiläumsgabe von 500 Gulden für das Diakonissenmutterhaus in Danzig aus dem Titel Vereinsbeiträge für 1925; Zustimmung zu dem Vertrag mit der Stadtgemeinde Danzig über die Bestellung des Stadttheaterorchesters für 1926.

Nachentschädigung für Verdrängte.

Wie uns der hiesige Landesverband des Deutschen Ostbundes mitteilt, hat der 22. Ausschuss des Reichstages einstimmig einen Antrag angenommen, die Reichsregierung zu ermahnen, zur gleichmäßigen Durchführung der Nachentschädigungen für verdrängte Ostmärker und ionische Grenz- und Auslandsdeutsche 120 Millionen zur Verfügung zu stellen.

Mähere Auskunft über Verdrängungsschäden, insbesondere auch die Nachentschädigung, gibt die Geschäftsstelle des Deutschen Ostbundes, Landesverband Danzig, Heilige-Geist-Gasse 137, 3 Tr.

Polizeibericht vom 7. April 1926. Festgenommen wurden 17 Personen, darunter 3 wegen Betruges, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Verdachts der Gewerbszunahme, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Widerstandes, 4 wegen Obdachlosigkeit, 4 in Polizeighaft.

Table with 2 columns: Wasserstandsberichte am 7. April 1926 and various locations with water levels. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawiast, Warchau, Plock, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerpflz, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schwienhorst, Roat-Wasser, Schönan O. P., Balgenberg O. P., Neuhorsterbusch, Anwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst C o o p s; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil L. V. Franz A d o m a t z; für Inzerate: Anton F o o k e n; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G e h l & C o., Danzig.

Die Kunstgewerbeabteilung der Handwerkerhule bringt zu Beginn des Sommerhalbjahres wieder in Erinnerung.

Einwandererschmuggel in die Vereinigten Staaten.

Amerika galt von jeher als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und ist noch heute mit einem romantischen Nimbus umgeben, für alle, denen es als das Land ihrer Sehnsucht gilt. Die neuere amerikanische Gesetzgebung, die die Zahl der Einwanderer durch die Quote bedeutend heruntersetzte, hat diesen Nimbus eher gesteigert, denn gemindert. Denn das Quotengesetz trifft besonders jene Länder Süd- und Südosteuropas, die früher den größten Teil der Auswanderer stellten. Andere Völker, wie Chinesen und Japaner wurden von der Einwanderung überhaupt ausgeschlossen.

Zwed all dieser gesetzlichen Maßnahmen war, zunächst die Zahl der Einwanderer zu beschränken, und ferner die auf niedrigerer Bildungsstufe stehenden Einwanderer aus Polen, Italien und vom Balkan fernzuhalten, da sie sich nur schwer mit dem nationalen Amerikanertum vermischt.

Wie manche anderen Gesehe, bergen auch die Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten unwillkürliche Früchte. Da sind die Männer hier, haben Arbeit und Auskommen, die Familien aber sind noch in Europa. In manchen Ländern mit kleiner Quote haben sie gar keine Aussicht, in absehbarer Zeit gesetzlich einwandern zu können. Da gibt es in Italien junge Burschen, deren ganze Verwandtschaft hier ist, die alle nach ihnen verlangen, und doch sollen sie drüben bleiben. Das will ihnen gar nicht in den Kopf, wo doch früher jeder kommen und gehen konnte, wie es ihm paßte.

Heute hat der Bewerber um das Visum ein ärztliches Attest über seinen Gesundheitszustand beizufügen. Dieses Attest befreit jedoch nicht von der endgültigen Untersuchung, die allein im amerikanischen Eingangshafen stattfindet, und zwar eingehend. Die Untersuchung im Ausreisehafen hat den Zweck, die Schiffsarztberichte vor Verlust zu schützen, denn sie wird mit 1000 Dollar bestraft, wenn sie einen ernstlich kranken Einwanderer herüberbringt. Außerdem muß sie ihn unentgeltlich zurückbefördern. Die endgültige Entscheidung, ob jemand zugelassen wird oder nicht, steht bei den Behörden des Eingangs Hafens.

Alle diese Ungelegenheiten beschränken das Einreiseschmuggeln, denn von den Erfahrungen und schmerzlichen Enttäuschungen auf Ellis Island hat man schon in den abgelegensten Gegenden der Welt irgend einmal etwas gehört. Gewiß nicht ohne Grund hat der Volksmund dieser Stätte den Namen Träneninsel gegeben. Für gar zu viele bedeutet die Zurückweisung nicht nur eine vergebliche lange Reise übers Weltmeer, nicht nur die Verzögerung aller Zukunftshoffnungen, sondern auch den Verlust der Ersparnisse aus

langen, langen Jahren. So erklärt es sich, daß die Agenten der Schmuggler leicht ein williges Ohr finden, wenn sie ein sicheres Einbringen über die kanadische oder mexikanische Grenze versprechen.

So bleibt denn unter den obwaltenden Umständen für viele Heimatssüde nur ein Weg — der Weg des Schmuggels. Nicht nur Diamanten und Alkohol, auch Menschen werden in den Vereinigten Staaten eingeschmuggelt und es wird angenommen, daß Uncle Sam's Staatsbürger sich allmählich um eine ganz erhebliche Anzahl Köpfe vermehren.

Sie kommen im Boot, im Automobil, im Flugzeug.

Auf einsamen Landwegen schleichen sie über die kanadische oder mexikanische Grenze. Auf Kuba sollen ständig nicht weniger als 25000 Europäer und Chinesen auf eine Gelegenheit warten, sich in das Gebiet der Vereinigten Staaten einzuschmuggeln. Trotz aller Vorkehrungen der Behörden nimmt die Flut dieser unerwünschten Einwanderer dauernd zu. Wie immer erregt hier Druck und Gegenruck, und die Maßnahmen der Regierung reichen die Fremden zu immer größerer Hartnäckigkeit. Allerdings stehen den Behörden auch nur 2500 Beamte zur Verfügung, die natürlich unumgänglich die gesamte heimliche Einwanderung an den endlosen Landesgrenzen und in den vielen Häfen auch nur übersehen können.

Dazu kommt, daß die Einwanderungsgesetze sich gegen die Fremden, jedoch nicht gegen die Nachbarn in Kanada und Mexiko richten. Es liegt nicht im Interesse des Staates, dort den Grenzverkehr zu unterbinden. Daraus ergibt sich als unvermeidliche Folge, daß der Schmuggel dort leichter ist als in den Landungshäfen.

Zwei Möglichkeiten des Einschleppens

sind besonders verlockend durch ihre Einfachheit. Alle fünf Minuten fährt eine Fähre von Windsor, Ontario, nach Detroit im Staate Michigan. Sie wird täglich von Tausenden benutzt. Dazu kommen weitere tausende von Besuchern von Süden und Westen. Die Einwanderungsbeamten haben nun die Aufgabe, einen Blick auf diese Menschenmengen zu werfen und Verdächtige herauszufischen.

Das ist nun zwar sehr leicht, wenn man schon auf 100 Schritt Entfernung sieht, daß Kubitschek vor drei Wochen in Polen pflügte, oder daß der Graf von Monte Christo geradezu von Neapel kommt. Hat es aber jemand fertiggebracht, sich nach amerikanischem Muster zu kostümieren, so hat er allerlei Ausflüchte, darunter: „Ich bin ein Flüchtling.“

Da drüben drückt sich so einer heran, dem man den Ausländer schon von weitem ansieht. Ein Einwanderungsinspektor nimmt ihn aufs Korn. „Es wird ihm schlecht gehen. Schon tippt er ihm auf die Schulter. „Sind Sie in den Vereinigten Staaten ansässig?“ Nein, er wohnt in Kanada, doch er hat einen amtlichen Ausweis der ameri-

kanischen Einwanderungsbehörde, der ihn berechtigt, das Land als Besucher zu betreten. Solche Ausweise wurden in großer Zahl ausgestellt, und die meisten dienen nur ethischen Zwecken. Aber es gibt keine Mittel, einen Ausländer zurückzuhalten, wenn er auf diese Weise ins Land kommt, und das Heimgehen vergißt. Ist das Dokument einmal ausgestellt, so werden weder die Ausweise noch ihre Inhaber irgendwie kontrolliert. Inwiefern dieser Weg von Schmugglern benutzt wird, ist schwer zu sagen, denn das Verschaffen des Ausweises erfordert Zeit und wird nur für Personen ausgestellt, die ihren Wohnsitz in Kanada nachweisen. Da ist es schon wahrscheinlich, daß die meisten sich als Amerikaner kostümieren und den Fahrplan benutzen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die entstehende Menge eingehend zu kontrollieren.

Ferner gibt es Dübende von Eisenbahnlinien, die die Grenze überqueren. Die Untersuchung geschieht in der Eile und hängt von Zufällen ab. Die internationalen Brücken von El Paso und Buffalo sind auch nicht unter dem ersten Einwanderer zusammengebrochen.

Endlich gibt es meilenweite Strecken an beiden Grenzen, wo keine Wacht gehalten wird.

Auf allen diesen Wegen und Stegen treibt die moderne Schmugglerromantik ihr Weien. Der Zufall ist alles. Von ihm hängt es ab, wie die Würfel der Einwanderer fallen. Die launische Dame Fortuna kann viel, kann alles für ihn tun. Mehr noch aber ein vertrauter lokalfundierter Freund.

Doch wehe dem Kermiten, der einem falschen Freunde zum Opfer fällt! Denn auch solche gibt es. Sie nehmen dem Einwanderer das Geld ab, ohne sich jedoch um ihn zu kümmern, und überlassen ihn — oft mittellos — fern der Heimat und in einem fremden Lande seinem Schicksal.

Hat der Einwanderer die Kleinstädte Amerikas glücklich erreicht, so mag er sich nur

vor einem Fehler hüten:

niemals das Geheimnis seiner ungeschicklichen Anwesenheit preisgeben, nicht dem besten Freunde, nicht der eigenen Frau. Niemand sieht ihn als Pöbelgenossen, als Schwannritter an und fragt ihn, woher er kam, solange er nicht mit der Polizei in Konflikt gerät. Davor muß er sich in acht nehmen. Sonst gibt es keinerlei Meldepflicht oder polizeiliche Kontrolle.

Vom Augenblick der Preisgabe des Geheimnisses aber hängt ein Damoklesschwert über seinem Haupte, und er ist allen Verrätereien, Erpressungen und Raubzügen schutzlos preisgegeben. Früher konnte die ungeschickliche Einwanderung nachträglich legalisiert werden. Mit dieser Praxis ist es jedoch vorbei, und Deportation und Verlust der Existenz sind die unentrinnbaren Folgen. Allerdings kann er niemals die Bürgerpapiere beantragen, denn dabei hat er keine gesetzliche Einwanderung nachzuweisen. Doch darüber kann er sich leicht hinwegtrösten. Schweigen ist für ihn das Gebot des ganzen Lebens.

Am Montag, den 5. April, vorm. 10 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden unser hochverehrter Seniorchef, der

Kaufmann

Herr Adolf Wolff

Der Dahingeschiedene war uns allen ein Vorbild rastloser Arbeit und treuester Pflichterfüllung. Er war stets, auch während seiner jahrelangen schweren Krankheit, auf das Wohl seiner Angestellten bedacht und werden wir ihm auch über das Grab hinaus ein dauerndes Gedenken bewahren.

Das kaufmännische und technische Personal der Firma Adolf Wolff „Drei Lilien“ Parfümerie - Kunstgewerbe

Statt Karten

Am Dienstag, 6. April 1926, vormittags 6.15 Uhr, verschied meine innigst geliebte Frau, unsere Mutter, Großmutter und Tante,

Johanna Gutowski

geb. Sand

im 74. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen

Wilhelm Gutowski
Amalie Szankus geb. Gutowski
Max Szankus z. Schwiegersohn
und Enkelkinder

Die Beerdigung findet Freitag, 9. April, 4 Uhr nachm., vom Trauerhause, Mittelstraße 3, nach dem Schlapfer Friedhof statt.

Leichenwäsche, Sargbeschlüge

kaufen Sie billig direkt beim Fabrikanten

Köpenick, Promenade 2, hochpt. rechts

KASINO-Flaschenweine

WEINHANDLUNG

Fabweine Melzergasse 7-8

Soeben erschienen:

Danzigs Aufstieg

Wegweiser und Aufruf an die geistig führenden Personen aller Kreise Danzigs, Europas und des Völkerbundes von

Johannes Buchholz

Jeder dankende Mann, jede dankende Frau müssen das Buch erwerben und die logisch zwingenden Beweise prüfen. Das Buch ist klar und nüchtern geschrieben. Es löst die Schuppen von den Augen. Es bewirkt Hoffnung, Begeisterung und Begeisterung. Der Aufstieg beginnt mit dem Tage, an dem die dankenden Personen die Durchführung der zwanzig Richtlinien beschließen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volkstimme

Preis 1 Gulden

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19 Danzig, Altst. Graben 11

Sämtliche medizinischen sowie einfache Wasserbäder, auch für Kranke.

Geöffnet von 9-7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung

Zähne von 1.- 6 an, Umarbeitungen von 10.- 6 an, Reparaturen 2.50 6

Paradiesgasse Nr. 6-7

Billiger als Bügelmuster

Sind Anfertigungen aller Art nach meinen Mustern. Kronen 0.60, Kitzengarnaturen (Stein) 2.50, usw. Kunstgewerbe-Werkst. F. Beyer, Hindenburgstr. 28, 2 Tr.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Mittwoch, 7. April, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie I

Der ewige Jüngling

Lustspiel in drei Akten von Alexander Engel. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 8. April, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III. „Die Jädin“ Große Oper.

Freitag, 9. April, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV. Zum 1. Male. „Der Teufelsküller“ Ein Melodram.

Für unsere Abteilung Karosseriebau suchen wir

Reheling

für folgende Werkstätten: Stellmacherei, Sattlerei, Tischlerei, Lackiererei zum sofortigen Eintritt. Persönliche Vorstellung vormittags.

Danziger Karosseriefabrik v. G. Soppot, Danziger Straße 110/114.

Junges, fleißiges Mädchen sucht von sofort Stellung im Haushalt oder dergl. Angebote unter L. R. an die Expedition. (22 156)

Möbel

gut und billig im Möbelhaus Jensen, Altstadt Graben Nr. 35, Telefon 3640.

Schlafzim., Büfett, Anzieht., Kleiderzchr., Vert., Badstühl, mod. Plüsch, Spiegel, Kamin, zu verk. Sandbergstr. Nr. 69.

WEINWETZEL-Danzig

Osterr. Süßwein vom Faß per Liter G 1.65 Versteuert

Kein Zeh. Keine Unzuf.

Spottbillig!

6 blaue Kammer-Ausgabe, 8 Garbier-Ausgabe, 6 Einweg-Ausgabe, gefüllte Dosen 5.50 G. Preis 1.05 G., Abg. 40 Pf. Sie werden über die billigsten Preise freuen. (22 157) Sandbergstr. 69.

Ankleideschrank

steilig, Eiche, neu, billig zu verk. Hoff, Promenadegasse Nr. 36, Tischlerei.

Moderne, neues Speisezimmer braun Eiche, günstig zu verkaufen (22 147) Reichergasse 62, pt. Unt.

Küchen-Garnitur

neu, billig zu verkaufen. Schütz, Brodlorenz 1, pt.

Speisezimmer mit Naturholz, Preis 25 Gulden, zu verkaufen. Eisner, Sättelgasse 5, Hinterh., pt.

Reisepolge und Gels zu verkaufen bei Danneberg, Sandbergstr. 20, 1.

Gr. Badstühl

billig zu verkaufen. Stank, Sandberg 3, Hof.

Großer Kinderwagen mit Berber zu verkaufen. Schuber, Reichergasse, Albrechtstr. Nr. 18.

Reinigt-Röhmaschine

eigenes Kinderbettgestell, Bett, Grammophon mit Platten, 40 G., sehr billig zu verk. Böttchergasse 3.

Röhmaschinen

zu verkaufen sehr günstig. Kram, Langgarten 42.

Das neue, blaue Korium, Gut, Armband zur Uhr, sehr billig zu verkaufen. Schützengasse 17a, 2 r.

Angewandte, weiß, hellgelb gestreift, 1 Monate alt, i. leibhaft, an Tierliebhaber zu verk. Schützengasse 12a, 2 Tr. rechts, erste Etage.

Streichholz, auch gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten unter 5756 an die Expedition.

Zurückgekehrt!

Zahmarst

Mallachow

Langgasse 21, 1 Tr. Eingang Postgasse

Schwedenmantel

Gr. 48, umständlicher zu verk. Schüsselbamm 41, 3, Kosner. (22 131)

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Ang. unter 5751 an d. Exped.

Wohnungstausch!

Stube, gr. Küche, Gas-Keil, Boden u. Stall, in der Epiph. Straße, gegen groß in Danz. fuhr, oder Umland zu tauschen gesucht. Angebote unter 5760 an die Exp. d. Volkst.

Tausche Kolonialwarengeschäft mit kleiner Wohnung gegen 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angeb. unt. 5750 an die Expedition.

Tausche Stube, Küche, Boden, Keller, alles hell, in Danzig, gegen Zweizimmer-Wohn. in Danzig. Ang. unt. 750 a. d. Exp.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Bod., Keller, alles hell, Alte Schöner-Kol., gegen gleiche nach Danz. Langfuhr. Ang. u. 5752.

Tausche Stube, Kabinett mit Zubehör gegen gleiche oder größere in Danzig oder Thra. Offerten u. 5754 an die Expedition.

Stube, Küche, Bod., Miete 15 G., gegen Stube, Kab., Küche und Zubehör, zu tauschen gesucht. Altstadt. Off. u. 5759 an d. Exped.

Ältere Frau mit Sohn sucht kleines, einfach möbl. Zimmer von sofort. Ang. mit Preis unter 5757 an die Exped. (22 154)

Möbl. Vorderzimmer an Herrn oder Dame von sofort oder später zu vermieten. Angebote u. 5758 an die Expedition.

Saub. möbl. Zimmer gute Pension, an besseren Herrn zu verm. (22 139) Sandbergstr. 2/3, 2 r., an der Markthalle.

Vorderzimmer, reparat. sofort zu vermiet. Große Wühlengasse 9.

Möbl. Zim. f. Herrn frei. Schmiedegasse Nr. 10, 4.

Möbl. Zimmer zu verm. Schmiedegasse Nr. 3, 1.

Paradiesgasse Nr. 6a 3, möbl. Zimmer zu verm.

Mädchen find. Schlafstelle hinter Adlers Brauhaus Nr. 16, 3, Plättereil.

Meinlieb. Mädchen sucht Schlafstelle

oder auch als Mitbewohn. Ang. u. 5753 a. d. Exp.

Nähmaschinen

reparieren billigt

Bernstein & Co.

B. m. b. H., Langgasse 60.

Jede Nähmaschine, gleich welchen Systems, wird schnell und billig repariert, daß sie nicht wie neu. (22 137) G. Krabe, Mechaniker, Danstör 3, Nähe 4. Damm.

Motorräder

repariert (22 145) Mechanikermeister Sandhausen An der großen Mühle 1.

Grammophone

werden repariert. Ott, Rammbau Nr. 35/36.

Druckmaschinen

werden billig und schnell angefertigt. Buchdruckerei Eugen Krüger, Aneipob 30, Hof, und Jungferngasse 27, 2.

Mittelloser Maurer sucht kleinere (22 133)

Maurerarbeiten

Ang. u. B. 5755 a. d. Exp.

Damen- und Kindergarderoben werden angefertigt. Kleider von 4 Gulden an. (22 144) Strichgasse 9, 1.

Strümpfe

werden gestrickt auch angefertigt. Alara Mary, Sübnerberg Nr. 7, 1.

Damenputz! Neuanfert. u. Umarb. von Damen- u. Kinderhüten, Seidenhüte v. 10 G. an, Gummi-Regenbut von 6.50 G. an (22 143) R. Speiser, Paradiesgasse 35, part.

Kinder werden jederzeit mit hübschem Tanzeng zur Kirche getragen, von 2 G. an. Böttchergasse 3.

Briefstaube

mit Ring ausgeflog. Abuholen: Schibitz, Karthäuser Straße 10.

Esperanto-Unterricht

Kursus 10 G. erteilt B. Madajanski, Dominikswall 2, Corn.